

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- M., bei Vorbestellung 1,80 M., zuzüglich Verschickung. Abbestellung 10 Tage vorher. Die Wilsdruffer, Kellner und Druckarbeiten werden nach Möglichkeit besorgt. — Abbestellung durch Briefkastenbesitzer. — Rücksendung eingekaufter Zeitungen erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Anzeigenpreis: die 8-spaltige Zeile 20 Hg., die 6-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Hg., die 4-spaltige Zeile 30 Hg., die 2-spaltige Zeile 20 Hg., die 1-spaltige Zeile 10 Hg. Nachwuchsgebühren 20 Hg. und 10 Hg. für die ersten und zweiten Tage. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Für die Richtigkeit der durch Fernsprecher übermittelten Nachrichten wird keine Garantie übernommen. Bei Unrichtigkeit der durch Fernsprecher übermittelten Nachrichten wird keine Haftung übernommen.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 54 — 91. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Freitag, den 4. März 1932

Die goldene Kandare.

Ladieu Donaubund.

In ein paar Wochen fährt sich zum ersten Male der Tag, an dem die Welt von dem deutsch-österreichischen Vorvertrag über eine zukünftige Zollunion überrascht wurde. Selbst in unserer schnelllebenden Zeit, in der sich fast täglich etwas von großer Wichtigkeit und meist katastrophaler Art ereignet und ereignet, ist das für Österreich und Deutschland so schmerzvolle Nachspiel jener Aktion doch noch nicht ganz vergessen und wir werden heute daran mit besonderer Deutlichkeit durch die Verhandlungen erinnert, die zwischen der Pariser und der Prager Regierung wegen Gewährung einer französischen Anteilbeihilfe an die Tschechoslowakei nach monatelanger Dauer zum Abschluß geführt haben. Und wenn man Deutschland und Österreich vor einem Jahr nicht glauben wollte, daß die Vereinbarungen zwischen Berlin und Wien nur wirtschafts- und sozialpolitische Gründe und Ziele besaßen, nicht aber die politischen des Willens zum Zusammenschluß, so kann man französischer- und tschechischerseits auch nicht verlangen, daß wir Deutschen glauben sollen, die Prager Regierung habe diese Anteilbeihilfe von 100 Millionen Mark um der schönen Augen des Staatspräsidenten Masaryk willen erhalten. Es wird so in Paris und Genf, in Prag und — Wien laut genug von diesem „Austakt zur Schaffung einer Donaukonföderation“ geredet und Lardieu hat zwar in Genf darüber mit den Vertretern aller in Betracht kommenden Staaten gesprochen, hat auch vor der französischen Kammer erklärt, auf die Unterstützung Englands und Italiens „rechnen“ zu können, hat auch den österreichischen und ungarischen Delegierten in Genf klar zu machen versucht, daß für diese Staaten der Abschluß eines Zollabkommens mit der Kleinen Entente auf Grund von Präferenzabmachungen überaus vorteilhaft sei — nur eine ebenso offizielle Vernachlässigung der deutschen Delegation bzw. des deutschen Vorkämpfers hat Lardieu sorgfältig verniedert. Und das stimmt nur folgerichtig zum ganzen Ziel einer solchen Donaukonföderation politischer oder „nur“ wirtschaftspolitischer Art: Deutschlands Ausschluß.

Paris hat die Vorkämpfer zwischen Warschau, bzw. Prag und Bukarest, schon sehr fest an der goldenen Kandare, so daß diese „Herde im Stalle Frankreichs“ keinen politischen Schritt tun ohne den Willen ihres französischen Reiters. Seit Jahren sind aber auch Ungarn und namentlich Österreich der finanziellen Macht Frankreichs hörig geworden, worüber man sich zu allererst in Berlin noch irgendwelchen Illusionen hingab. Die vor kurzem unter geradezu grotesken Umständen erfolgte Ausbootung des „Großdeutschen“ österreichischen Außenministers Dr. Schober sprach deutlich genug. Außerdem ist der Gedanke der Donaukonföderation schon seit langem ein politisches Ziel des bekannten Führers der heute in der Wiener Regierung noch allein maßgebenden Christlichsozialen Partei, Dr. Seipel. Daß Ungarn, dieser Agrarstaat im mittleren Donauboden, mit schwersten finanziellen Nöten kämpft und daher bei Frankreich größere Kredite aufnehmen mußte, ist angesichts der geradezu katastrophalen Preisentwicklung für die Agrarprodukte im Südosten Europas auch weiter keine Überraschung gewesen. Nur wird man künstlich innerhalb Ungarns die dort zu einem System gemachten öffentlichen Proteste gegen die Zerstückelung dieses Landes durch die „Sieger“ des Weltkrieges stark eindämmen müssen, um die anderen „Donaukonföderierten“ und Kupfner jenes Diktors nicht zu verlegen.

Und da kommen wir auch schon zu dem wirtschaftspolitischen Unsinn dieses französischen Planes der Donaukonföderation. Denn abgesehen von der Tschechoslowakei sind alle diese Staaten längs der Donau Getreideüberschussländer, deren Massen von Agrarprodukten ihren natürlichen Abfluß nur nach Deutschland haben; denn z. B. Frankreich denkt gar nicht daran, seine Grenzen dem, übrigens auch kostspieligen Antransport des osteuropäischen Weizens usw. zu öffnen. Lardieu, bisher französischer Landwirtschaftsminister, läßt das zuallererst. Daß man diese Staaten andererseits dem französischen Warenexport besser und weiter öffnen will mit Hilfe der bisher gewährten Kredite und etwa noch zu gewählender Anleihen, nimmt sich nur theoretisch „zielvoll“ aus; in der Praxis aber kann jeder dieser Staaten seine Schulden nur durch Exporte von Agrarprodukten bezahlen, — und Deutschland, das übrigens ein Zollabkommen auf der Grundlage von Präferenzvereinbarungen bereits vor einiger Zeit mit Ungarn und mit Rumänien abgeschlossen hat, ist weder auf die Zufuhr von Agrarprodukten aus den Donaufaaten angewiesen noch auf das Petroleum aus Rumänien. Das alles können wir, soweit wir es benötigen, sehr viel billiger und bequemer z. B. aus Rußland beziehen. Die lurchbare Agrarnot im europäischen Südosten hat ja gerade das russische „Weizendumping“ mit zur Ursache und sie hat auch infolge enorm gesunkener Aufnahmefähigkeit und Kaufkraft seiner agrarischen Bevölkerung seit Jahresfrist zu einem starken Rückgang des deutschen Warenexports nach dort hin geführt.

Der Plan einer Donaukonföderation wirtschaftspolitischer Art spukt seit zehn Jahren herum; er ist seitdem nicht vernünftiger geworden!

Der Kanonenschuß im Fernen Osten

Der Völkerbund tagt.

Schanghai und Serajewo.

Die von der chinesischen Regierung auf Grund des Artikels 15 des Völkerbundesvertrages einberufene außerordentliche Vollversammlung des Völkerbundes, die zweite in der Geschichte des Bundes, ist in Genf unter starker Teilnahme des Publikums in dem gleichen Saale, in dem noch vor kurzem sich die Hauptausprache der Abrüstungskonferenz abgepielt hat, durch den amtierenden Präsidenten des Völkerbundes, Paul-Honcour, eröffnet worden. Alle 52 Mitgliedstaaten des Völkerbundes sind vertreten, Deutschland und durch den Gesandten von Weizsäcker.

Paul-Honcour wies einleitend darauf hin, daß die erste außerordentliche Vollversammlung im Jahre 1926 stattfand, um eine große europäische Macht, Deutschland, in den Völkerbund aufzunehmen.

Seitdem habe diese Macht dem Völkerbundrat und der Völkerbundversammlung ihre wertvolle Mitarbeit gewährt auf der Grundlage der Bestimmungen des Völkerbundesvertrages, der heute allein maßgebend sei für die Regelung zwischenstaatlicher Streitigkeiten.

Unter tragischen Umständen

trete die zweite außerordentliche Vollversammlung zusammen. Zum ersten Male habe sich der Völkerbund mit einem großen, fernliegenden und außerordentlich schwierigen Streit zu befassen, der sich in unmittelbarer Nähe einer großen, dem Völkerbund nicht angehörenden Macht (Rußland) abspiele und nicht ohne die Mitwirkung einer anderen großen Macht, der Vereinigten Staaten, gelöst werden könne.

Es sei unmöglich, heute den Ernst der Lage und die Tragik der Ereignisse mißzuverstehen. Der Kanonenschuß im Fernen Osten drohe den gleichen Umsturz herbeizuführen, wie der Aufschlag in Serajewo.

Die Vollversammlung wählte mit 45 von 47 Stimmen den belgischen Außenminister Symans zum Präsidenten. Symans war bereits Präsident der ersten Völkerbundversammlung im Jahre 1920.

Japan stellt die Feindseligkeiten ein.

Die japanische Abordnung gab in Genf kurz vor dem Zusammentritt der außerordentlichen Vollversammlung des Völkerbundes bekannt, daß nach aus Schanghai eingetroffenen Telegrammen das japanische Truppenkommando die Feindseligkeiten eingestellt habe. Die japanischen Truppen würden in den eingenommenen Stellungen verbleiben, jedoch den Kampf nur dann wieder aufnehmen, wenn von chinesischer Seite ein Angriff erfolge.

Auch aus Schanghai wird gemeldet, daß dort der japanische Generalstabschef mitteilt, daß das Ziel der militärischen Maßnahmen, die Sicherung des Lebens- und Eigentums der Japaner, erreicht sei und deshalb das Vorgehen eingestellt werde.

Die Japaner haben die Front Liuhö (25 Kilometer nordwestlich von Wusung am Yangtse) — Tazang — Niezan — Tschenu (bisheriges chinesisches Hauptquartier) besetzt.

Wahrscheinlich werden der Völkerbund und seine Freunde dieses „Nachgeben“ Japans auf das Konto ihrer Bemühungen setzen. Viel wahrscheinlicher aber ist es, daß es Japan gelungen ist, den Zusammentritt des Völkerbundes so lange hinauszuziehen, bis es in Schanghai fest im Sattel saß. Nachdem nach dem letzten Sturmangriff die japanische Flagge über den Trümmern von Tschapei und über den Wusungjoris weht, hat es die Trümmer in der Hand und kann sich getroßt vom Schlachtfeld an den grünen Tisch begeben, fest davon überzeugt, daß die Federn der Diplomaten ihm nicht das verderben können, was ihm das Schwert eingebracht hat.



Symans, Vorsitzender der Völkerbundversammlung.

China lehnt Japans Bedingungen ab.

Vor Wiederaufnahme der Feindseligkeiten.

Der chinesische Gesandte Yen machte in der Nachmittagsitzung der Vollversammlung des Völkerbundes zu Beginn seiner großen Antrittsrede gegen Japan die Mitteilung, daß die Waffenstillstandsverhandlungen zwischen Japan und China abgebrochen seien, da die japanische Regierung Bedingungen gestellt hätte, wie sie ein Siegerstaat einem besiegten Staate aufzuerlegen pflege. Diese Bedingungen seien für China untragbar. Die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten stünde bevor.

Japans Waffenstillstandsbedingungen.

Der chinesische Gesandte Yen übermittelte dem Generalsekretär des Völkerbundes die telegraphisch eingetroffenen Waffenstillstandsbedingungen Japans. Sie enthalten folgende Punkte:

1. Falls die chinesische Regierung die Zurückziehung ihrer Truppen auf eine von den japanischen und chinesischen Behörden noch festzusetzende Entfernung von Schanghai verbürgt, wird die japanische Regierung die Feindseligkeiten auf die Dauer eines durch die Behörden der beiden Regierungen noch festzusetzenden Zeitabschnittes aussetzen.

2. Während des Waffenstillstandes findet in Schanghai eine Rundtischkonferenz zwischen Japan und China statt, an der Vertreter der interessierten Großmächte teilnehmen, um zu einem Abkommen über die Methode der Zurückziehung der japanischen und chinesischen Truppen zu gelangen. Ferner wird über Maßnahmen zur Wiederherstellung und Aufrechterhaltung des Friedens und der Ordnung in Schanghai, im internationalen und französischen Konzeptionsgebiet zu verhandeln sein.

3. Die Zurückziehung der Truppen beginnt mit der Zurückziehung der chinesischen Truppen einschließlich der Freischützer bis zu einer gewissen Entfernung. Die japanischen Truppen werden sich dann, sobald die Zurückziehung der chinesischen Truppen festgelegt ist, in die Zonen von Schanghai und Wusung zurückziehen.

Schwere chinesische Anklagen gegen Japan.

In seiner Antrittsrede richtete Gesandter Yen die schwersten Vorwürfe gegen die japanische Regierung, der er die gesamte Verantwortung für die Ereignisse im Fernen Osten zuschob.

Die Haltung Japans in den letzten Monaten sei eine ununterbrochene Herausforderung des Völkerbundes. Es besteht nicht der geringste Zweifel, daß der Völkerbundpakt, insbesondere die im Artikel 10 erwähnten gegenseitigen territorialen Garantien, von Japan verletzt seien. Japan habe den Kellogg-Pakt und den Neunmächtevertrag gebrochen. In dem Augenblick, wo die Vollversammlung des Völkerbundes zusammentritt, sind Gebiete von der Größe Deutschlands und Frankreichs zusammen mit Wassergewalt besetzt, sind ungeschützte Städte bombardiert, sind 7000 Zivilpersonen den Bombenangriffen zum Opfer gefallen. Japan hat alle Verpflichtungen, die es in den letzten Monaten dem Völkerbund und der amerikanischen Regierung gemacht hat, gebrochen. Alle Vermittlungsvorschläge blieben erfolglos.

Die außerordentliche Vollversammlung des Völkerbundes beschloß, den gesamten Komplex der Streitfragen zwischen China und Japan einem neugebildeten Ausschuß zu überweisen, dem sämtliche auf der Abrüstungskonferenz vertretenen Mächte angehören.

Der Ausschuß tritt am Freitag nachmittag zu seiner ersten Beratung zusammen und stimmt in seiner Zusammensetzung völlig mit der Vollversammlung überein.

Japans Front gegen Rußland.

Japan verhandelt mit den Weißgardisten.

In Chargin fanden vor dem Verwaltungsgebäude der Ostchinesischen Eisenbahn sowie feindliche Kundgebungen statt. Die Teilnehmer bestanden in erster Linie aus russischen Emigranten, sogenannten Weißgardisten. Wie verlautet, hat das japanische Konsulat in Chargin mit einer Abordnung der weißgardistischen Emigranten Besprechungen abgehalten. Zu Ehren der weißgardistischen Offiziere wurde im japanischen Offiziersklub ein feierlicher Empfang veranstaltet. Zur Einholung einer von auswärts eingetroffenen weißgardistischen Gruppe wurde eine Abteilung japanischer Kavallerie entsandt.

Frankreichs neues „Hinterland“.

Donaukonföderationsplan ohne Deutschland.

Über die Verhandlungen, die Lardieu in den letzten Tagen mit den Vertretern der Kleinen Entente, Österreich und Ungarn über eine engere wirtschaftliche Verbindung der Donaufaaten geführt hat, wird jetzt bekannt, daß be-

reits in den letzten Monaten der österreichischen Regierung von französischer Seite wiederholt zum Ausdruck gebracht worden ist, eine finanzielle Hilfe Frankreichs könne für Österreich nur in Frage kommen, wenn in absehbarer Zeit eine engere wirtschaftliche

Verständigung zwischen Österreich, Ungarn und der Tschechoslowakei
zustande gekommen sei. Gleichlautende Erklärungen sollen von französischer Seite der ungarischen Regierung gegeben worden sein. Die französischen Wünsche gehen dahin, zunächst zwischen Österreich, Ungarn und der Tschechoslowakei Vereinbarungen auf der Grundlage von

Vorzugszöllen
herzustellen, die den ersten Schritt für einen weiteren wirtschaftlichen Zusammenschluß dieses Blockes mit den übrigen Mächten der Kleinen Entente und mit Polen bilden soll.

Nach den französischen Plänen ist ausdrücklich eine Beteiligung Deutschlands an dem wirtschaftlichen Zusammenschluß dieser Staaten ausgeschlossen.

Der deutsche Vertreter auf der Genfer Abrüstungskonferenz, Votschafier Radoslaw, sowie der deutsche Votschafier in Paris, von Hoersch, werden in Berlin der Reichsregierung über die Unterhaltungen mit dem französischen Ministerpräsidenten über grundsätzliche Fragen der Abrüstungskonferenz Bericht erstatten.

Die Hilfsaktion für Österreich.

Deutschland zu Zollverhandlungen bereit.

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Buresch hat an die Gesandten Deutschlands, Englands, Frankreichs und Litauens den Appell gerichtet, Österreich bei seinen Bemühungen zur Besserung seiner wirtschaftlichen Lage zu unterstützen. Der deutsche Gesandte Dr. Rieth hat daraufhin dem Bundeskanzler im Auftrage der Reichsregierung erklärt, wenn die Empfehlungen des Finanzkomitees des Völkerbundes und die Mitwirkung der anderen Staaten die Möglichkeit begründen, Österreich Zugeständnisse für seine Ausfuhr,

unabhängig von den Folgen der Weisbegünstigung zu machen, so ist Deutschland dazu bereit. Die deutsche Regierung ist zur Aufnahme alsbaldiger Verhandlungen über die Art und den Umfang solcher Zugeständnisse bereit.

Tributzahlungen brachten die Krise.

Runciman über die englische Handelspolitik.

Auf einem Frühstück der ausländischen Pressevereinigung in London sprach sich der englische Handelsminister Runciman mit bemerkenswerter Offenheit über die Tributfrage aus. Er beklagte die Kriegsschulden und Tribute als die Ursachen der Krise, wodurch die Steigerung des Goldpreises und das Sinken der Warenpreise entstanden sei. Er drückte ferner auch seine persönliche Ansicht, die an amtlicher Stelle bekräftigt werden konnte, dahin aus, daß die Einkünfte der gewaltigen internationalen Zahlungen, die den Handel vollkommen gestört hätten, das einzige Mittel sein werde, um dem Weltmarkt wieder einen neuen wirklichen Auftrieb zu geben.

Man könne eine wirkliche Wohlfahrt in der Welt erst dann erhoffen, wenn die Schuldenfrage neu geregelt sei. Runciman verteidigte dann die neue Zollpolitik Englands zum Teil damit, daß England nichts anderes tue als das, was andere Länder schon seit langem getan hätten. England sei eigentlich das einzige Land, das sich die Empfehlungen des Völkerbundes vom Jahre 1927 habe angelegen sein lassen, während die anderen Länder sich um diese Empfehlungen während der letzten Jahre überhaupt nicht gekümmert hätten, so daß die Genfer Weisung ein toter Buchstabe geworden seien.

Questerberg der Kandidat des schwarz-weiß-roten Blocks.

Als Questerberg an der Spitze seines Bataillons ins Feld zog, hatte er bereits vier Jahrzehnte eines erfahrungs- und schicksalsreichen Lebens hinter sich. Aufgewachsen in jener Soldatenumgebung, die ihm im Elternhaus und im Kadettenkorps die besten Überlieferungen und Lebenszüge deutschen Geistes zur Grundlage seiner eigenen Lebensauffassung gemacht hatten, erwies er sich von Anfang an als ein weit über den Durchschnitt begabter Offizier. Niemals war sein Blick einseitig auf den Beruf gerichtet, so sehr er auch für ihn begeistert war. Seine erste Garnisonstadt Bremen mit dem vielseitigen, weltumspannenden Lebenskreis der alten Hansestadt regte zu weltweitem Denken und zu Reisen ins Ausland an.



In den Fernen Osten führten ihn die Vorerfahrungen in China, wo er zum erstenmal verdunbelt wurde. So reich auch dieser Feldzug an militärischen Erfahrungen für ihn gewesen ist, sah er die Welt auch dort nicht allein als Soldat. Die großen weltpolitischen Ereignisse, in die er nun plötzlich hineingeworfen war, boten ihm eine einzigartige

Gelegenheit, die feinen und gefährlichen Fäden der internationalen Interessen und Bindungen in ihrem wahren Wert für die eigene Nation kennenzulernen. Nach seiner Rückkehr wurde er zur Kriegsakademie und zum Generalstab abkommandiert. Eine glänzende Laufbahn konnte ihm bevorstehen, aber gerade jetzt bewies Tuesterberg die Geradheit des Charakters und die Unbestechlichkeit seines Urteils.

Es war ihm unmöglich, nur des eigenen Vorteils wegen seine Meinung zu ändern. Das führte zu Auseinandersetzungen, die seine Rückkehr in die Front zur Folge hatten.

Seine hervorragenden Eigenschaften mußten jedoch bald wieder zu erneuter Verwendung führen. In den Generalstab zurückzuführen, lebte er ab, aber nach sechs-jähriger Tätigkeit als Kompaniechef in der so heißumstrittenen westlichen Grenzmark wurde er ins Kriegsmuseum berufen. 1914 führte er ein Bataillon des Reserve-Infanterieregiments Nr. 15 in Frankreich und bewährte sich hier als ein hervorragender Führer. Kronkämpfer und Kamerad. Trotz schlimmer Verwundung bei Ypern, durch die er beinahe das Augenlicht verloren hätte, lehrte er kurze Zeit darauf zur Truppe zurück.

Auf einem der wichtigsten Posten im Heere, der ihm später übertragen wurde, mußte er die gesamte Unterstützung der Verbündeten Deutschlands leiten. Dadurch trat er nun in enge Beziehungen zu fast allen Behörden in Deutschland und in den verbündeten Ländern. Nicht nur die militärische oberste Leitung, sondern auch das auswärtige Amt und die übrigen Ministerien lernte er genau kennen. Er mußte nach Österreich, nach Ungarn, nach dem Balkan und in die kleinasiatischen Länder reisen. Überall hatte er die Fähigkeiten eines Soldaten mit dem Weisheit eines erfahrenen Wirtschaftlers und der Gewandtheit eines geschulten Diplomaten zu verbinden. So wurden ihm die politischen Zusammenhänge im Inlande wie in der Welt immer mehr vertraut. Aus der Weisheitskommission trat er zurück, als er sich mit der Politik der Regierung nicht einverstanden erklären konnte.

Eine ruhmvolle Soldatenlaufbahn fand ihr Ende, — nicht aber der Kampf! Die ungeheuerliche Zerstörung, deutsche Helden als „Kriegsverbrecher“ auszuliefern, rief ihn unwiderstehlich in das politische Handeln hinein.

Er übernahm zunächst die Geschäftsführung der Deutschnationalen Volkspartei im Wahlkreis Halle-Verferberg, aber kurze Zeit darauf trat er in den Stahlhelm ein, als einfacher Mann zunächst, wie jeder, bis er auch hier wieder durch seine außergewöhnlichen Eigenschaften an Geist und Charakter zum Führer seiner Kameraden wurde. Er schätzte die kommunistische Herrschaft im Herzen Deutschlands nieder, gleichgültig gegen Animositäten, Übersfälle und alle persönlichen Lebensgefahren wie je in seinem Leben. Den Bund der Frontsoldaten machte er zusammen mit dem Ersten Bundesführer Franz Seidte zu einem der mächtigsten politischen Bewegungen des um die Freiheit ringenden jungen Deutschlands. So hat er Millionen von Menschen mit tiefstem Vertrauen zu seiner unbeflecklichen Person und die Jugend mit heiliger Begeisterung für Deutschland erfüllt.

Questerberg spricht in Dresden.

Im Circus Sarrasani in Dresden fand die erste Wahlversammlung des „Schwarz-Weiß-Roten Kampfbundes“ statt, in der Oberleutnant Questerberg und Hofprediger D. Doehring sprachen.

Hofprediger Doehring skizzierte in knappen Formen die geistige Struktur, aus der heraus der Kampfbund zu kämpfen habe. Es sei Zeit, daß an die Stelle des Aukrationalen der Kur-Nationale trete. Politisch nähme man Abschied von Hindenburg. Auf wen häuße sich nun das Vertrauen? Hitler hat Großes für die deutsche Nation getan. Dieses aber verpflichtet, die Frage aufzuwerfen, befehlen sich Pfleger und Sämann auf gleicher Ebene? Wenn dem Pfleger nicht der Sämann folgt — läßt sich eine göttliche Kunst — dann hilft auch der beste Pfleger nichts. Wenn wir Hitler nicht unsere Stimme geben, so einzig und allein aus erstem vaterländischem Empfinden heraus. Das ausgewachte nationale Volk muß umgeprägt werden in ein erases politisches Wesen. Questerberg ist der Mann unseres Vertrauens. Stahlhelm und Deutschnationale bedauern, daß nicht die ganze Harzburger Front sich zu gemeinsamem Kampf vereint hat.

Sodann sprach Tuesterberg; er betonte, daß in erster Linie- und außenpolitischer Notzeit, im Zustand militärischer Wehrlosigkeit und wirtschaftlicher und finanzieller Ohnmacht der Abruf der Präsidentschaft des Generalfeldmarschalls von Hindenburg das gesamte deutsche Volk vor eine schwerwiegende Entscheidung stelle. Der Redner, dauernd von stürmischen Zurufen unterbrochen, schloß mit der Mahnung, daß Deutschland nur gerettet werden könne, wenn es sich selbst rette. Wir sind nicht verfallen, wenn wir nur noch wollen. Es geht um Deutschland, das endlich eine feste und entschlossene Führung braucht, wenn es nicht zugrunde gehen soll.

Der Wehrwolf wählt Adolf Hitler.

Dresden. In einer von allen Gliederungen Sachsens besuchten Wehrwolf-Führertagung des Landesverbandes Sachsen in Leipzig trat man geschlossen dem Bundesbefehl bei, zum bevorstehenden ersten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl Adolf Hitler zu wählen. Der Landesführer, Oberleutnant a. D. Schidetzky, brachte die Einsatzbereitschaft des sächsischen Wehrwolf zum Ausdruck: Nicht Liebe, nicht Haß bewege den Wehrwolf, für Adolf Hitler einzutreten. Weder Verehrung noch Bewunderung der NSDAP, veranlasse ihn, Adolf Hitler zu wählen. Er lege in Adolf Hitler den gegenwärtigen machtvollsten Führer aller jener Gruppen nationalsozialistischer Willensbestimmung, die um Deutschlands Freiheit und Ehre ringen. Pflicht aller vorkämpfer sei es daher, in dieser Stunde der Entscheidung, ihm zunächst Gefolgschaft zu leisten und bundesgenössische oder eigenbrötlerische Gedanken von sich zu weisen. Im bevorstehenden Volksentscheid für Sachsen wird der Wehrwolf im Rahmen der nationalen Opposition, der er nicht gliedhaft angehört, nach eigener Initiative zum Einsatz aufrufen.

Selbstmord eines Mörders?

Stuttgart. Die Mutter, der auf dem Bahnhofs Sondenlingen der 28 Jahre alte Reichsbahnassistenten Veit zum Spyer fiel, ist nunmehr aufgeklärt. Als Täter wurde der 26 Jahre alte Modelldesigner Wilhelm Veit aus Neutlingen ermittelt. Als die Polizei ihn festnehmen wollte, fand sie ihn mit Gas vergast tot in seiner Wohnung vor.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 4. März 1932.

Werkblatt für den 5. März.
Sonnenaufgang 6¹⁷ | Mondaufgang 5⁵⁰
Sonnenuntergang 17¹⁷ | Monduntergang 15¹¹

Wie weiter?

„Was nun?“ und „Wie weiter?“ Diese schwerwiegenden Fragen richten alle diejenigen, welche jetzt, um die Osterzeit, aus der Schule ins Leben treten, an sich selbst. Aus den Volksschulen, aus den höheren Schulen, aus den Handels- und Fachschulen strömen sie in großen Scharen hinaus in die sogenannte „Freiheit“, Jungen und Mädchen und solche, die über die Regel- und Nachschichtjahre schon hinweg sind und vom Ernst des Lebens schon etwas mehr wissen als die Frohgemute und immerhin noch ein bißchen sorglose Jugend von 14 und 15 Jahren, und alle, alle fragen sich: „Was nun? Was soll nun aus mir werden?“ Und wenn sie sich nicht selbst fragen, so sind es die Eltern, sind es die Vormünder, die ihnen mit großer Sorge die bange Frage vorlegen.

Es ist eine harte, schwere Zeit, es ist eine Zeit der schweren, bitteren Not, und die Not wird noch größer dadurch, daß man Kraft in sich fühlt zur Arbeit, daß man den Willen hat zur Arbeit, und daß man trotzdem brachliegen muß, weil man keine Arbeit findet. Arbeitsfreudigkeit und der Wunsch, sich endlich das Leben selbst zu erobern und zu gestalten, endlich mitzuverdienen und beizutragen zur Linderung der Not der Angehörigen — das alles in den meisten Fällen vorhanden, und es schmerzt bis ins tiefste Herz, daß man zur Arbeitslosigkeit verurteilt ist. Und dann kommt wohl einem oder einer leicht der Gedanke: „Sähe ich doch noch in der Schule! Könnte ich doch noch einmal zurück! Dort war ich trotz aller Not, die zu Hause auf mich wartete, doch noch einigermassen glücklich!“

Aber mit der Arbeitslosigkeit ist es nicht getan, und durch ewiges Klagen und Jammern können und werden wir die Not nicht meistern und nicht überwinden. Wir sollten uns vielmehr bemühen, aus der Not eine Tugend zu machen, sollten uns bestreben, aus ihr zu lernen und uns durch sie stärken zu lassen. Und das gilt nicht nur für die Erwachsenen noch für die Jugend, der jetzt der Kampf mit dem Leben, dem man nicht enttrinnen kann, erst bevorsteht.

Der nicht sofort die Arbeit findet, die seinen Wünschen besonders entspräche, muß sich eben um- und anders einstellen. Es braucht ja nicht für die Dauer zu sein, und vielleicht wird es eines Tages anders und besser.

Und wer zurzeit keine Arbeit finden kann, der sollte, bis er zu einer Arbeit gelangt, nicht untätig die Hände in den Schoß legen, weil das bestimmt zur Verkümmern und zu noch größerer Verdrücktheit führt, nein, er sollte an sich weiter bilden, sollte für sich weiter lernen oder zumindest doch das Gelernte zu erhalten suchen, um bei dem erhofften Eintritt in einen Beruf nicht zu versagen und nicht zurückzusehen. Das alles ist kein Trost und keine Hilfe in der Zeit der Arbeitslosigkeit, aber es ist eine Vorbereitung für später, und wer diese Vorbereitung zur rechten Zeit trifft, braucht auch jetzt nicht ganz zu verzagen, braucht auch jetzt nicht sich immer wieder traurig zu fragen: „Was nun? Wie weiter?“

Konfirmation und Notzeit Das Landeskirchenamt von Helfen hat in seinem Verordnungsblatt darauf hingewiesen, daß in bezug auf die Kleidung der Konfirmanden bei den kommenden Konfirmationsfeiern größte Einfachheit und Schlichtheit in diesem Jahr ganz besonders am Platze sei. Den Pfarrämtern ist ausgegeben, darauf hinzuwirken, daß endlich einmal von dem Prunk, der sich im Laufe der Jahre eingebürgert hat, Abstand genommen wird. Auch die Begüterten, die es sich auch heute noch leisten können, sollten mit Rücksicht auf die weniger gut Gestellten es sich verlagern, sich hervorzuheben. Die Konfirmation ist hierzu am allerwenigsten geeignet.

Verzogen rechtzeitig Wahlscheine. Wer sich am Wahltag auf Reisen befindet, soll sich rechtzeitig durch die Gemeindebehörden seines Wohnortes einen Wahlschein ausstellen lassen. Kosten entstehen nicht. Besonders wichtig ist die Ausstellung von Wahlscheinen für das Personal der Reichsbahn, der Reichspost, der Binnenschiffahrt wie aller Verkehrsunternehmen, das sich am Wahltag außerhalb seines Wohnortes befindet. Es empfiehlt sich für diese Personen Ausstellung eines Wahlscheines, um bei gegebener Gelegenheit während der Reise abzustimmen.

Chrenobermeister Heinrich 7. Wieder einer der Alten, Treuen ist dahingegangen. In den Abendstunden des gestrigen Tages erlitt ein sanfter Tod den Ehrenobermeister der hiesigen Schneider-Innung, Herrn Carl Robert Heinrich, von langem, schwerem Leiden im 78. Jahre seines Lebens. Leicht sei ihm die Erde!

Prämierung heimischer Rebhodgehörne. Vom 2. bis 4. 3. fand in Dresden eine Geweiheausstellung statt, auf der auch verschiedene Rebhodgehörner unserer Gegend prämiert wurden. Eine goldene Medaille erhielt Major v. Dehmann für einen Bod aus Scharfenberg, eine silberne A. N. a. n. f. für einen Bod aus Tanneberg, je eine bronzene die Herren Schlegel und Bedmann für Böde aus Wankenstein.

Ausstellung von Schülerinnenarbeiten. Die hiesige Berufsschule veranstaltet am kommenden Sonntag wieder eine Ausstellung von Schülerinnenarbeiten in der Schule zu Wilsdruff und bittet um Besuch in der Zeit von vormittags elf bis nachmittags vier Uhr.

DBV-Ortsgruppe Wilsdruff. Die getrige gutbesuchte Versammlung in „Stadt Dresden“ eröffnete der Vorsitzende Schabert mit Begrüßungsworten. Er gab ein Schreiben der hiesigen Berufsschule bekannt, in dem gebeten wurde, mit darauf hinzuwirken, daß die zu Ostern zur Einstellung kommenden kaufmännischen Lehrlinge der hiesigen Berufsschule zugeführt werden, damit die Schule auf ihrem gegenwärtigen Stande erhalten werden könne. Die Berufswettkämpfe in Dresden sind anlässlich der Reichspräsidentenwahl auf den 21. April verschoben worden. Nun nahm Kollege Schabert Leipzig das Wort zu seinem Vortrag: „Sturm- und Drangjahre im DBV“. Von der Gründung des Verbandes durch Kollegen Zwahn-Homburg ausgehend, streifte der Vortragende die Ziele der ersten Gründer nach Schaffung eines völkischen Verbandes frei von Juden und Marxisten. Zu diesen ersten DBVern gehörte auch Wilhelm Schabert, der große Führer, der dem Verbande bis 1910 musterträglich vorstand. Als erste Ortsgruppe in Sachsen trat 1895 Dresden ins Leben. Ihr folgten 1896 Leipzig und Chemnitz. Ueber die ersten Anfänge der letzteren entwickelte der Redner ein besonderes anschauliches Bild, war er doch selbst

der Gründer. Ausführlich ging er nun auf die Kämpfe gegen andere Verbände, auf die für Stand und Gewerbe ein, die der Verband zu führen gezwungen war. Er schloß seinen Vortrag mit der Aufforderung zu eifriger Verbandsarbeit und konnte für seine Ausführungen reichen Beifall und Dankesworte entgegennehmen. Gefellig blieb man noch einige Zeit beisammen. E.g.

Die Winterportverhältnisse im Erzgebirge sind allenthalben noch gute. Die Schneehöhe schwankt in den Hauptportgebieten noch zwischen fünfzehn und fünfzig Zentimetern.

Parteiwimpel verboten! In den politischen Kämpfen der nächsten Woche wird eine soeben gefällte höchst richterliche Entscheidung von besonderer Bedeutung sein; danach sind politische Wimpel an Fahrrädern, Motorrädern und Autos als verbotene Abzeichen anzusehen. Wer mit solchen Wimpeln herumfährt, setzt sich genau der gleichen schweren Bestrafung aus, wie wenn er eine verbotene Uniform trägt.

Die neue Bahnspedition. Am 1. März ist im Bereiche der Deutschen Reichsbahn die Neuordnung des bahnamtlichen Rollfuhrdienstes durch den neuen Bahnspeditionsvertrag in Kraft getreten. Der bahnamtliche Rollfuhrdienst erfährt hierdurch eine erhebliche Verbilligung, er umfasst nunmehr nicht nur die Wsfr, sondern auch die Anfuhr der Stückgüter und die An- und Abfuhr der Wagenladungen der Tarifklassen A bis C. Gleich wird die Haftung der Reichsbahn auch auf die An- und Abfuhr der Güter nach dem bahnamtlichen Rollfuhrdienst ausgedehnt. Für die Rollfuhrleistungen sind in einem Einheits-tarif Höchstgebühren festgelegt; sie sind für alle Entfernungen innerhalb des Rollbezirkes sowie für Eil- und Frachtgut gleich hoch und sind für Stückgüter und Wagenladungen gestaffelt. Das Rollgeld beträgt z. B. für Stückgüter bis 50 Kilogramm 30 Pfg., für solche bis 100 Kilo 50 Pfg. für Wagenladungen zu 15 Tonnen 20 Pfg. für je 100 Kilo.

Verkehrsschutzzeichen für Blinde. Den Deutschen Blindenorganisationen ist es nach und nach gelungen, für Blinde ein Verkehrsschutzzeichen, gelber Grund mit drei schwarzen Punkten in Form einer Armbinde, eines Altentafelschildes oder einer runden Scheibe mit klappbarem Griff, allgemein zur Geltung zu bringen. Dieses Verkehrsschutzzeichen hat sich für die Blinden zum größten Vorteil ausgewirkt. Es ist mancher ernste Unfall dadurch verhütet worden, dem Blinde sonst nicht entgangen wären. Trotzdem gibt es noch immer Personen und vor allem Kinder, die über die Bedeutung dieses Verkehrsschutzzeichens nicht unterrichtet sind. Zum Schutze der Blinden bei den immer mehr steigenden Gefahren des Straßenverkehrs hat das Volksbildungsministerium daher angeordnet, daß in allen im un-erlebbaren Schulen die Jugend über die Bedeutung dieses Verkehrsschutzzeichens für Blinde belehrt und zur Hilfeleistung in Notfällen ermahnt wird.

Gute Seefischzufuhren. Von den deutschen Seefischereibezügen wird gemeldet, daß gegenwärtig die deutschen Fischdampfer sehr reichlich mit Seefischen von den Fanggründen heimkehren. Gute Anlandungen werden auch in nächster Zeit erwartet. Die Seefische gelangen zu mäßigen Preisen in bester Qualität auf den Markt. Es bietet sich überall im Binnenlande die Möglichkeit, mit Hilfe der nahrhaften und preiswerten Seefische den Speisezettel zu bereichern.

Jugendbelehrung über Blindenabzeichen. Den deutschen Blindenorganisationen ist es nach und nach gelungen, für Blinde ein Verkehrsschutzzeichen, gelber Grund mit drei schwarzen Punkten in Form einer Armbinde, eines Altentafelschildes oder einer runden Scheibe mit klappbarem Griff, allgemein zur Geltung zu bringen. Dieses Verkehrsschutzzeichen hat sich für die Blinden zum größten Vorteil ausgewirkt. Trotzdem gibt es noch immer Personen und vor allem Kinder, die über die Bedeutung dieses Verkehrsschutzzeichens nicht unterrichtet sind. Zum Schutze der Blinden bei den immer mehr steigenden Gefahren des Straßenverkehrs wird daher angeordnet, daß in allen dem Ministerium für Volksbildung unterstehenden Schulen die Jugend über die Bedeutung des Verkehrsschutzzeichens für Blinde belehrt und zur Hilfeleistung in Notfällen ermahnt wird.

13. Zwingelotterie. Wenn auch die Not der Zeit heute an vielen Stellen anknüpft, so darf doch die Hoffnung auf eine Besserung unserer gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse niemals aufgegeben werden; sie muß vielmehr in uns immer wachgehalten werden, denn nur ein Volk, das an sich selbst glaubt, kann die heutige Zeit überwinden. Glücksspiele sind verwerflich, soweit hohe Einsätze u. geringe Gewinnmöglichkeiten geboten sind, dienen sie aber hohen vaterländischen Zwecken, sind die Einsätze klein und die Gewinnmöglichkeiten in angemessenen Grenzen, so wird man auch in der heutigen Zeit dem Lotteriespiel das Wort reden können. Die größte nächste Privatlotterie, die gezogen wird, ist die Zwingelotterie am 12. und 14. März. Lose zu 1 M. sind noch bei allen Kollektoren und sonst kenntlich gemachten Verkaufsstellen oder direkt vom Heimatsklub, Dresden-A. 1, Schiefgasse 24 erhältlich (Postfachkonto Dresden 15 835, Stadtkiro Dresden 610).

Kaufbach. Familienabend. Unsere Gemeinde wird hierdurch nochmals auf den heute Freitagabend 1/8 Uhr im hiesigen Gasthof stattfindenden Gustav-Adolf-Familienabend hingewiesen. In dem Superintendenten Wolkmann-Berlin, der am vergangenen Sonntag bereits in Wilsdruff predigte, die Ansprache halten wird (nicht Sup. Schulz, wie versehentlich in den Kirchennachrichten zu lesen war). Sup. Wolkmann war lange Jahre Diasporapfarrer und weiß anschaulich die Not der Glaubensbrüder im bedrängten Osten zu schildern.

Grumbach. Schweineerzählung. Die am 1. März 1932 stattgefundene Schweineerzählung und Zählung der seit Dezember 1931 geborenen Kälber förderte folgendes Ergebnis zu Tage: 924 unter 8 Wochen alte Ferkel, 427 8 Wochen bis noch nicht 1/2 Jahr alte Schweine (Läufer), 245 einhalb bis noch nicht 1 Jahr alte Schweine und 453 ein Jahr alte und ältere Schweine, zusammen also 2049 Schweine. Kälber wurden geboren im Monat Dezember 1931 71, Januar 76 und Febr. 1932 58 Stück.

Grumbach. Der erste Märzsonntag steht schon im Zeichen der Reichspräsidentenwahl. Am Nachmittage etwa gegen 15 Uhr werden sechs Lastkraftwagen und Motorräder unserer Ortspolizei und zur Wahl Adolf Hitlers ermahnen. 1/8 Uhr findet ein Propagandamarsch der SA. mit Musik durch Grumbach statt, um noch einmal an das abends im Gasthof Bohr stattfindende Konzert zu erinnern und unserer Einwohnerschaft die Bereitschaft der SA. in hartem Kampfe in der Tat zu beweisen. Zu dem Konzert spielt die Scharfkapelle 101 Weifen auf. In der Pause spricht Gauredner Heinert-Döbeln. Den Abschluß findet das Konzert durch einen sich anschließenden deutschen Tanz. Mohn. Landbundesversammlung. Der Landbundesbund hielt am Dienstag im hiesigen Gasthof eine stark besuchte interne Versammlung ab die von Ortsbesitzer Willi Diersch geleitet wurde. Anschließend sprach der Vizepräsident der Sächs.

Landwirtschaftskammer, Körner-Piskowik, über den Stand der heutigen Landwirtschaft, die unzureichende Unterstützung von Seiten des Staates für sie und von der Pflicht der Bauern im kommenden Staat. Der Redner erläuterte, Italien zum Vergleich nehmend, daß die deutsche Landwirtschaft wohl in der Lage sei, das eigene Volk mit ihren landwirtschaftlichen Produkten zu versorgen, wenn der Staat entsprechend unterstützende würde und bekämpfte schärfstens die Einfuhr von Südrüchten und anderen Produkten. Die Ausführungen Körners ernteten starken Beifall.

Kirchennachrichten. Sonntag 2. März.

Wilsdruff. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Kollekte für Innere Mission); nachm. 11 Uhr Kindergottesdienst; nachm. 3 Uhr Großmutterverein.

Grumbach. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, danach Kindergottesdienst für die Knaben; nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. — Dienstag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. — Donnerstag: Nachm. 4 Uhr Abendmahlfeier (Pf. Richter-Wilsdruff).

Kesselsdorf. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst und heiliges Abendmahl (Pfarrer Heber). Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst. — Mittwoch, 9. März: Nachm. 5 Uhr Bibelstunde (Pf. Heber).

Untersdorf. Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. Weistropf. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst; anschließend Kindergottesdienst.

Sora. Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. Köhrsdorf. Vorm. 1/11 Uhr Predigtgottesdienst; danach Kindergottesdienst. — Montag: 8 Uhr abends Frauenverein im Erdgericht. — Dienstag: 7 Uhr abends Bibelstunde im Pfarrhaus; 8 Uhr abends Jungfrauenverein. — Donnerstag: 7 Uhr abends Bibelstunde in Klipphausen.

Herzogswalde. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Einweihung des in den Kirchenvorstand berufenen Bürgermeisters A. Hartmann); vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Planenfeld. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst.

Tanneberg. Nachm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst. Neulitzsch. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. — Donnerstag: Vorm. 10 Uhr stille Wochenkommunion.

Burhardswalde. Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Kindergottesdienst.

Deuschendorfer-Rothschönberg. Vorm. 8 Uhr in Rothschönberg, vorm. 10 Uhr in Deuschendorfer Predigtgottesdienst; 1/12 Uhr Kindergottesdienst. — Donnerstag: 8 Uhr abends Jungfrauenverein. — Freitag: 8 Uhr abends Bibelstunde.

Vereinskalender.

Vereinigte Kegellubs. 5. März Keglerball.

Militärverein. 6. März Jahreshauptversammlung.

Tanneberg. D. T. 6. März Bühnenturnen.

Schäfergesellschaft. 8. März Jahreshauptversammlung.

Domopathischer Verein. 8. März Vortrag.

Verein junger Landwirte. 8. März Vortrag.

Frauenverein Grumbach. 9. März Nest. Thomas.

Wetterbericht.

Verberjage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 5. März: Allmählich an Stärke abnehmende und nach West bis Nord drehende Winde. Bevölkerungszunahme. Nachts geringe Temperaturabnahme. Im Laufe des Sonntags eintretende Niederschläge, in unteren Lagen als Regen, in höheren Lagen als Schnee.

Sachen und Nachbarchaft

Treu und Glauben!

Die Parole der Sächsischen Industriellen.

Die Ostertragung des Verbandes Sächsischer Industrieller wird sich, wie bereits berichtet, mit der Forderung von Treu und Glauben befassen. Die Forderung wird nicht nur an die Träger der Wirtschaft von der Wirtschaft selbst gerichtet werden, sondern in der richtigen Deutung der Forderung als einer wichtigen fundamentalen Voraussetzung für ein gesundes Gemeinwesen überhaupt, wird man sich an

alle Kreise des öffentlichen Lebens

sowie an alle Vereine wenden, wird nicht nur die Stände der Wirtschaft aufrufen, alles zu tun, damit die Grundsätze des ehrbaren Kaufmanns, der ehrbaren Arbeit und ihrer sittlichen Kraft, mit denen das Vorkriegsdeutschland groß wurde, in Verkehr und Recht durchgesetzt und alles ihnen widersprechende abgestoßen wird, sondern auch die Kreise, die die Gesetze machen und durchführen, wie die Führer und Träger anderer Gebiete unserer Kultur und vor allem die jüngere Generation

zur Mitwirkung auffordern. Es ist Deutschlands stärkster landwirtschaftlicher Industrieverband, der diese Forderung erhebt, und so ist zu erwarten, daß sie einen starken Widerstand findet. Es ist das wohl am schwersten leidende Industrieland Deutschlands, und das neben Ostdeutschland am meisten

gefährdete Grenzland,

das in den Grundfesten seiner Arbeit erschüttert ist, vor dem dieser Ruf ausgeht. Die Zeit ist heute mit über sechs Millionen Arbeitslosen und das Gland so weit vorgeschritten, daß man es wagen kann, nunmehr die Toleranz mit der weiteste Kreise immer wieder

Experimente mit Treu und Glauben

dulden, abzulehnen und die sittlichen Gesetze der Gesellschaft wieder durch sich selbst zu Kräften kommen zu lassen ohne die Arde der Gesetze und Zwangsmassnahmen. Wenn es dem Verband Sächsischer Industrieller gelingt den Geist deutscher Kultur und Arbeit von allen Schlacken und Hemmungen zu befreien, dann wird auch die deutsche Arbeit wieder anurladungsfähig werden!

Sachsens Textilindustrie gegen staatliche Zettel.

Einen Aufstakt zu dieser Tagung der Gesamtindustrie Sachsens bildete die Hauptversammlung des Verbandes von Arbeitgebern der sächsischen Textilindustrie in Chemnitz, an der zahlreiche Vertreter der staatlicher und städtischen Behörden und der befreundeten Wirtschaftverbände teilnahmen. Das geschäftsführende Vorstandsmitglied Dr. Georg Vellmann erstattete zu nächst den Geschäftsbericht und sprach dann über den Kampf des Textil-Arbeitgebers gegen staatliche Zettel

und Eingriffe. Im vergangenen Jahre habe man die Textilindustrie gegenüber dem Stande von Februar 1931 nicht unerheblich gebessert, bis plötzlich die Zahlungs- und Zwangsbewirtschaftung der Devisen Entwertung des englischen Pfundes wie der nordischer Währungen und im Anschluß daran die englischen Zoll unserer Ausfuhrindustrie einen ganz ungewöhnlich hohen Schaden zugefügt hätten. Die Tariflohnhöhen von 1927 und 1928 habe sich nicht mehr halten können und die Reichsregierung habe in der 4. Notverordnung indirekt anerkennen müssen, daß die seit 1927 getriebene amtliche Lohnpolitik entsprechend revidiert werden müßte. Alle staatskapitalistischen und rein sozialistischen Bestrebungen der Arbeitsbeschaffung seien keine geeigneten Mittel die Arbeitslosigkeit überhaupt zu beheben. Die Wiederbelebung unserer Wirtschaft hänge nur von neuer Unternehmungslust ab.

Die Wirtschaft benötige Entlastung und Bewegungsfreiheit.

Der private Arbeitgeber auch der Textilindustrie verlange die Wiederherstellung der Unternehmerrfunktion, die allein in der Lage sei, Werk, Belegschaft und alle davon abhängigen Familien zu erhalten und dem Staate die Mittel zur Verfügung zu stellen, die er zu einer sparsamen Wirtschaftsweise noch benötigt. Geh. Legationsrat Professor Dr. Wiedensfeld von der Universität Leipzig sprach sodann über Persönlichkeit und Kapital im modernen Wirtschaftsleben.

Das Zittauer Stadttheater niedergebrannt.

Zittau. Heute Freitag morgen gegen 1/3 Uhr durch die Schredensstunde die Stadt: das Stadttheater steht in Flammen. Aus bisher noch unbekannter Ursache war ein schwerer Schadenfeuer ausgebrochen. Es wurde jedoch erst bemerkt, als die hellen Flammen bereits aus dem Dachboden herausströmten. Schon zu dieser Zeit war zu erkennen, daß von dem Gebäude nichts mehr zu retten war, da das Feuer einen derartig großen Umfang angenommen hatte, daß die eingeleiteten Spritzen dem Feuer so gut wie nichts anhaben konnten und sich nur auf die Rettung der schwerbedrohten Nebengebäude, wie das Caféhaus „Zentral“, die Gastwirtschaft „Zum Echten“ und besonders das Wohnhaus Morawel beschränken mußten. Bei dem durch den starken Wind begünstigten Funkenflug war dies ein sehr schweres Stück Arbeit, doch gelang es schließlich den vereinten Bemühungen nach heftigem Kampfe mit dem wütenden Element das Feuer auf seinen ursprünglichen Herd zu beschränken. Das Theatergebäude war gegen 3 Uhr morgens ein einziges Flammenmeer und bot den Insassen aus dem Schlaf geweckten und in großen Scharen herbeigekommenen Bewohnern der Stadt ein schreckliches Bild. Man versuchte noch, aus dem brennenden Gebäude zu retten, was irgendwie möglich war: so bargen einige Schauspieler mit Unterstützung von hilfsbereiten Zittauer Einwohnern und Feuerwehrleuten wenigstens ihre Garderobesachen. Von der Inneneinrichtung des Theaters war dagegen nichts mehr zu retten. Der Schuttboden, die Zuschauerräume, die Bühne und die Kulissenlager brannten lichterloh. Die Flammen führten mit dem leicht entzündlichen Material einen wilden Feuersturm auf, der nichts von dem ganzen Mitteltrakt übrig ließ. Gegen 5 Uhr früh war das ganze Gebäude im Innern nahezu völlig ausgebrannt und nur die Umfassungsmauern standen noch. Die Feuerwehren waren um diese Zeit noch mit den Löscharbeiten beschäftigt, doch konnte die Gefahr als beseitigt gelten.

Rossen. Einbruch im Pfarramt. Am helllichten Tage wurde am Mittwoch in der Zeit von 11.35 bis 12.35 Uhr mittags mittels Nachschlüssel ein Einbruch in die hiesige Pfarramtstanz verübt. Der diebstahl, der offenbar als Täter in Frage kommt, ist tagsvorher mehrfach beobachtet worden. Er hat sich als Reisender ausgegeben und Wasch- bzw. Bringmaschinen offeriert. Der verdächtige Täter hat die nur vorübergehende Abwesenheit der Kanzleibediensteten benutzt, um sich mittels Nachschlüssel Zutritt zu den Räumlichkeiten zu verschaffen. Dem Diebstahl fiel ein Geldbetrag von über dreihundert Mark in die Hände, mit dem er purlos entkommen ist.

Dresden. Autounfall des Kammerjägers Blasche. Der Dresdner Kammerjäger Blasche fuhr mit seinem Wagen das Terrassenufer entlang, als von der Rittershofstraße ein Wagen der Fahrschule der Reichswehr hereinvog. Blasche verfuhrte einen Zusammenstoß durch scharfes Bremsen aus dem Wege zu gehen, wobei der Wagen ins Schleudern kam, gegen ein Haus fuhr und dort mit schweren Beschädigungen zum Stehen kam. Kammerjäger Blasche selbst ist zum Glück unverletzt geblieben.

Dresden. Versteigerung ohne Bieter! Bei einer am Dresdner Amtsgericht angelegten Zwangsversteigerung einer ehemaligen Schiffswerft, deren Wert mit allen Baulichkeiten, dem Bahnanschluss usw. etwa eine halbe Million Mark beträgt, und von dem der bar zu erledigende Teil des geringsten Gebotes auf etwas höher als 14 000 Mark festgesetzt war, wurde kein Gebot abgegeben, so daß die einseitige Einstellung des Versteigerungsverfahrens angeordnet werden mußte.

Zittau. Fehlbetrag bei der Gewerbesteuer. In der ersten Plenarsitzung des Kollegiums der Zittauer Gewerbesteuer wurde bekannt gegeben, daß der Haushaltsplan für 1932/33 einen Fehlbetrag von 16 900 Mark aufweist; die Ausgaben betragen 99 900 Mark, die Einnahmen 83 000 Mark. Eine Beitragsserhöhung wird jedoch nicht erfolgen, da in Jahren günstigerer Wirtschaftslage Rücklagen gemacht wurden.

Bautzen. Gut sbrand. Nachts brannte die Scheune des Gutsbesizers Brade in Hagen nieder. Das Feuer sprang auf ein Wirtschaftsgebäude über, das mit den darin befindlichen Stallungen ebenfalls vom Feuer zerstört wurde. Ein großer Teil der landwirtschaftlichen Geräte und der Vorräte sind dem Brand ebenfalls zum Opfer gefallen.

Frauenstein. Schneeverwehungen. Der anhaltende starke Südwind hatte derartige Verwehungen zur Folge, daß die Staatsstraße von Clausnitz bis Frauenstein für sämtliche Autoverkehr gesperrt werden mußte. Ein Personenzug blieb im Saanee stecken und konnte erst nach eintündiger anstrengender Arbeit wieder zum Fahrt fortsetzen.

Chemnitz. Einbruch. In einem Berufs- und Sportbekleidungsgeschäft in der Brüdenstraße wurde ein Einbruch verübt, bei dem den Tätern eine größere Anzahl von Sportanzügen, Pullover und dergl. in die Hände gelangt sind.

Seitendorf. Munitionslager in der „Sandhänke“. Wie bekannt, brannte vor einiger Zeit die hiesige „Sandhänke“ nieder. Der Besitzer war wegen Brandstiftungsverdacht in Untersuchungshaft genommen worden. Bei der genaueren Durchsicherung der Brandstätte fand man unter einem Kartoffellager eine Kiste mit etwa 60 Schuß Infanteriemunition, deren Herkunft bisher unbekannt geblieben ist.

Stollberg. Scheunenbrand. Anscheinend infolge Unvorsichtigkeit übernachtender Handwerksburschen brannte die Feldscheune des Wirtschaftsbesitzer Drechsel mit zahlreichen Vorräten sowie Erntewagen und Ackergeräten völlig nieder. Der Besitzer hat nur wenig verlohren.

Hohenstein-Ernstthal. Haftentlassene. Der wegen Verletzungen an Schulkindern zu einhalb Jahren Gefängnis verurteilte Oberlehrer Hellriegel aus Gersdorf ist auf Grund seiner Haftbeschwerde aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Bekanntlich hat Hellriegel gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Hohenstein-Ernstthal. Bestrafte Schmierfinken. Hier konnten beim Verschmieren von Hauswänden sowie Hausläuren und Bretterzäunen mit roter Farbe nicht weniger als zwölf Kommunisten festgenommen werden. Sie wurden dem Schnellrichter in Wilsdruff übergeben, der sie wegen ihrer nachsichtigen Betätigung zu mehrmonatigen Gefängnisstrafen verurteilte.

Glauchau. Landwirtschaftlicher Versuchsring. Der Landwirtschaftliche Versuchsring Glauchau-Waldenburg, dem 62 Hüter mit 1210 Hektar und sechs landwirtschaftlichen Genossenschaften angeschlossen sind, hielt unter Leitung von Landwirtschaftsrat Dr. Frigging seine Jahreshauptversammlung ab. Aus dem Jahresbericht ging die wertvolle Tätigkeit des Ringes eindringlich hervor.

Penig. Die Wärmflasche explodiert. Durch die Unfälle, gestülpte Wärmflaschen verschlossen in den Ofen zu stellen, ereignete sich in einer Wohnung am Mühlgraben eine Explosion. Dabei wurden die Ofenplatten herausgerissen und der Topf mit dem Abendessen in die Stube geschleudert.

Lützenau. Hausfuchung bei Kommunisten. Von Beamten der Chemnitzer Schutzpolizei wurden bei hiesigen Mitgliefern der KPD Hausfuchungen vorgenommen, bei denen mehrfach verdächtiges Material gefunden wurde.

Borna (Bezirk Leipzig). Endlich Arbeit! Die Fertigstellung des Luerdabubaus Borna — Bad Lausitz — Großbothen ist nun endlich genehmigt und die dafür erforderliche Summe von fünf Millionen Mark bewilligt worden. Bei den Arbeiten, die nächste Woche beginnen sollen, können etwa 400 Erwerbslose beschäftigt werden.

Nütha. Falschgeldverbreiter. Hier wurden zwei Männer und eine Frau festgenommen, die versuchten, in hiesigen Gastwirtschaften falsche Zwei- und Fünfmärkstücke in den Verkehr zu bringen. Die Fahndung nach der Herkunft des Falschgeldes ist sofort in die Wege geleitet worden.

Das Schulgeld an Volks- und Berufsschulen.

Ein Erlass des Volksbildungsministeriums.

Zur Ausführung der Sparverordnung vom 21. September 1931 wird vom Volksbildungsministerium mit Wirkung vom 1. April 1932 ab folgendes bestimmt: Die Schulbezirke sind berechtigt, für Schüler, die die Klassen des 9. und 10. Schuljahres höherer Abteilungen der Volksschule oder die Volksschulen der Berufsschule besuchen, das Schulgeld zu erheben, auch soweit es dem Staate zusteht; sie sind dafür zuständig, im Rahmen der für Erlasszweck zur Verfügung stehenden Summe über Schulgelderlass Entscheidung zu fassen, rückständige Beträge beizureichen und uneinbringliche Beträge in Wegfall zu stellen. In den Volksschulen der Berufsschule beträgt das Schulgeld für die Klassen mit Volkunterricht, auch wenn mehr als 30 Stunden verbindlichen Unterrichts

erteilt werden, jährlich 60 Mark. In den Klassen, in denen kein Volkunterricht erteilt wird, ermäßigt sich das jährliche Schulgeld von 60 Mark in demselben Verhältnis, in dem die Zahl der wöchentlichen verbindlichen Unterrichtsstunden zu der Zahl von 30 Wochenstunden steht. Neben dem nach der Sparverordnung eingeführten Schulgeld können die Schulbezirke Fremdschulgeld erheben. Soweit Schulbezirke in den Volksschulen der Berufsschule bereits höheres Schulgeld erheben, können sie es bei den bisherigen Sätzen belassen.

Eine Großstadt in Zahlen.

Leipziger Arbeiter.

Das es die Menschheit unserer lieben alten Erde im Märchen nachgerade weit genug gebracht hat, wissen wir; betrüblich ist die Feststellung, daß sich von dem irdischen Wirrwarr anscheinend auch himmlische Kreise anstecken lassen. Nicht mehr allzuweit von Lenzes Anfang entfernt prangt die Messestadt zur Abwechslung wieder einmal in Schneeweiß. Erbitterte Kältegrade lassen unerwünschterweise die Kohlenvorräte, die sich bisher einigermaßen stabil hielten, zusammenschrumpfen. Und das wird uns angean, nachdem mildes Januarwetter die Gänseblümchen erblühen ließ und uns allerlei lenzahnende Graupen in den Kopf setzte. Auch einen hohen Mai hoffen stehen, die Eisamittel für Schneebeseitigung mangels Masse einparen zu können. Damit ist es jetzt natürlich Essig geworden!

Daß es unster Stadt besser als andern Städten geht, ließe sich nicht behaupten. Bei der Leipziger Sportasse hat sich die letztjährige Vertrauenskrise so ausgewirkt, daß 1931 die Rückzahlungen von Guthaben die Einzahlungen um 31,5 Millionen Mark überstiegen. — Die Zahl der Geburten blieb 1931 um mehr als 1000 gegen das Jahr 1930 zurück.

Leider darf Leipzig den traurigen Ruf für sich beanspruchen, die „gotloseste“ der drei sächsischen Großstädte zu sein im Hinblick auf die Anmeldungen der ABC-Schützen zum Religionsunterricht. Burden in Chemnitz 87,3 Prozent und in Dresden 85,7 Prozent Kinder für religiösen Unterricht angemeldet, so beträgt der Prozentsatz für Leipzig nur 72,1 Prozent.

Auf 500 Millionen Mark (eine halbe Milliarde!) wird der Jahreswert der durch Brandstiftungen verursachten Brandschäden beziffert, deren im Leipziger Bezirk 388 (Stadt Leipzig 105) gegen 581 Fälle (110) im Jahre 1929 gezählt wurden. Im übrigen steht heute der Kriminalpolizei bei der Aufklärung von Brandstiftungen so reicher Erfahrungsschatz zur Verfügung, daß Brandstifter fast ausnahmslos ermittelt werden.

Zurzeit haben wir indischen Besuch in der Bücherstadt: den Entel des Dichters Rabindranath Tagore. Dieser wird ein Jahr in einer Leipziger Buchdruckerei volontieren, um weiter in die Geheimnisse der schwarzen Kunst einzudringen, wozu ja in der Bücherstadt genügend Gelegenheit besteht.

In wenigen Tagen, fast zur Frühjahrsmesse, steigt hier das Fußball-Länderspiel Deutschland-Schweiz. Zwanzig Jahre mußte die Leipziger Sportwelt vergebens auf ein solches Großereignis warten. Die 50 000 Eintrittskarten waren bereits in den ersten Tagen restlos vergriffen und zahllose Interessenten suchen jetzt in wildem Kartenhandel plus Aufpreis noch Eintrittskarten zu ergattern. Noch weiß man nicht genau, wie sich die Fünftägigkeit auf dem Platz unterbringen lassen. Hoffen wir, daß alle etwas zu sehen kriegen!

Bezeichnend für die Aktivität im politischen Leben ist die letztjährige Summe der Versammlungen im Leipziger Kreis. Es wurden Versammlungen gehalten: von den Sozialdemokraten 240, von den Kommunisten 635, von den Nationalsozialisten 1157. Erfreulicher wäre es, wenn diese Kräftigung lediglich der Sorge um — Arbeitsbeschaffung gelten würde!

Konrad aus Lipst.

Börse • Handel • Wirtschaft

Amstliche sächsische Notierungen vom 3. März.

Dresden. Tendenz: Freundlich. Bei freundlichem Grundton wurden an den Dresdner Effektenmärkten heute nur wenig Geschäfte abgewickelt. Bemerkenswert fest lagen Schuber und Salzer, die weitere 5 Prozent anzogen. Auch Dresdner Gardinen wurden 2,75 Prozent höher bewertet. Im übrigen verlangte man noch Anstaltsakt May und Gebr. Hörmann, die etwa 2 Prozent höher lagen. Der Anlagemarkt verkehrte bei kleinen Umsätzen in freundlicher Haltung.

Leipziger Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 14 Ochsen, 62 Bullen, 37 Kühe, 9 Färsen, 697 Kälber, 126 Schafe, 1440 Schweine. Preise: Ochsen, Färsen und Schafe nicht notiert; Bullen 2, 2 bis 2,6, 3 2,1—2,2, 4 2,3—2,4, 5 2,5—2,6, Kälber 2 4,2—4,6, 3 3,8—4,1, 4 3,4—3,7, 5 2,8—3,3, Schweine 1 4,3, 2 4,2—4,5, 3 4,1—4,3, 4 4,0—4,1, 5 3,8—3,9. Geheißgang: Rinder schlecht, Kälber und Schweine mittel, Schafe belanglos.

Amstliche Berliner Notierungen vom 3. März.

Börsenbericht. Die Tendenz war überwiegend befestigt. Der Erdereingang war etwas besser, außerdem wollte man Rückkäufe der Börse beobachten. Die Lombarddruckablagen verminderten am Geldmarkt noch eine Entspannung. Der Saft hielt sich bei 8 Prozent. Im Verlauf trat Geschäftsstille ein. Das Geschäft stagnierte fast vollkommen. Der Privatdiskont blieb unverändert 6%, Geld, 6% Brief. Die Börse schloß wenig verändert.

Devisenbörse. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,66—14,70; holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 82,02—82,18; franz. Franc 16,56—16,60; Schweiz 81,42—81,58; Belg. 58,59—58,71; Italien 21,84—21,88; Schwed. Krone 80,90—81,06; dan. 80,85—81,01; norweg. 79,52—79,68; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 19,35—19,45; Argentinien 1,06—1,07; Spanien 32,62—32,64.

Produktendörse. Das Inlandsangebot ist weiter kern die Nachfrage bei Weizen vorzüglich, für Inlandsroggen lebhafter. Vorräte für Roggen besetzt. Inlandsroggen gleich angeboten. Wehl etwas matter. Weizenmehl still. Gerste fester, Hafer desgleichen.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, loth per 100 Kilogramm in Reichsmark

	3.3.	2.3.		3.3.	2.3.
Weiz., märk. pommerisch	244-246	244-246	Weiz. f. Win.	10,0-10,5	10,0-10,4
Rogg., märk.	193-195	193-195	Rogg. f. Win.	9,8-10,2	9,8-10,2
Brangerle	180-187	178-185	Leinöl	—	—
Sommerast	—	—	Haps	—	—
Futtergerste	169-174	167-172	Erbsen, Bist.	20,0-27,0	20,0-27,0
Wintergerste	—	—	st. Speiseerbs.	21,0-23,5	21,0-23,5
Hafer, märk.	151-158	149-156	Futtererbsen	15,0-17,0	15,0-17,0
pommerisch	—	—	Welschbohnen	16,5-18,5	16,5-18,5
westpreuß.	—	—	Ackerbohnen	15,0-17,0	15,0-17,0
Weizenmehl per 100 kg	—	—	Widen	16,0-19,5	16,0-19,5
in Vert. br.	—	—	Lupine, blaue	11,0-12,0	11,0-12,0
inf. Sad	31,2-31,7	31,2-31,7	Lupine, gelbe	15,0-17,0	15,0-17,0
Roggenmehl per 100 kg	—	—	Seradella	32,0-37,0	32,0-36,8
in Vert. br.	—	—	Leinsamen	12,2-12,4	12,2-12,4
inf. Sad	27,0-27,9	27,3-27,9	Erbsenmehl	12,4-12,5	12,4-12,5
			Trodenschörl	8,3	8,2
			Sonachrot	12,4-12,5	12,3-12,4
			Forini	30,70	—

Berliner Kartoffelpreisnotierungen je Zentner waggontfrei märkischer Station: Weiße Kartoffeln 1,70—1,80, rote Kartoffeln 1,90—2,00, Odenwälder blaue 2,20—2,30, andere gelbschlechte (außer Rieren) 2,70—2,90 Mark; Habritkartoffeln 8,75—9,50 Pfg pro Stärkeprojekt.

Berliner Magerviehmarkt in Friedrichsfelde. Auftrieb: 410 „ander, darunter 357 Milchkuhe, 53 Stüd Jungvieh, 148 Kälber, 435 Pferde. Verkauf: Langsam, Preise wenig verändert. Es wurden gezüchtet: 1 Milchkuhe und hochtragende Kühe je nach Qualität 180—310 Mark; 2 tragende Färsen je nach Qualität 160—260 Mark; 3 Jungvieh zur Mast je nach Qualität 18—22 Mark — Pferdemarkt: Preise je nach Qualität: 1. 900—1200, 2. 500—800, 3. 200—450, Schlachtpferde 20—150 Mark. Verkauf: Ruhig.

Preisnotierungen für Eier. (Preisfestsetz. von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission.) 1. Deutsche Eier: Trücker, vollst., gest., über 63 Gramm 8,50, über 60 Gramm 8,00, über 53 Gramm 7,50, über 48 Gramm 7,00; aussonnierte kleine und Schmalzeier 6,00. 2. Auslands-Eier: Dänen 18er 8,50, 17er 8,00, 15er—16er 7,25—7,50; Holländer 68 Gramm 8,50, 60—62 Gramm 7,75—8,00, leichtere 7,25; Belgier 57 bis 58 Gramm 7,25—7,50.

Die Milchpreis-Notierungskommission hat die Preise für Milch, die nach Berlin für die Zeit vom 4. bis 10. März zur Lieferung gelangt, je Liter frei Berlin wie folgt festgesetzt: Für A-Milch: Auf Grund der Anordnung des Oberpräsidenten beträgt der Preis für Vollmilch (Trinkmilch) frei Berlin, den der Großhandel zu entrichten hat: 1 für wieder tiefgeföhle noch molleremäßig bearbeitete Milch 16,25 Pfg. Dieser Preis erhöht sich 2 bei Anlieferung tiefgeföhler und molleremäßig bearbeiteter Milch um 1,75 Pfg. Für B-Milch 10, für tiefgeföhle B-Milch 10,50 Pfg. Die A-Milchmenge ist für dieselbe Zeit auf 74 Prozent des A-Milchkontingents der einzelnen Lieferstellen festgesetzt.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Berlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Pöhlke, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Bühnen-Turnen

der Turnvereine Grumbach, Grund-Mohren, Herzogswald, Kesselsdorf, Oberhermsdorf und Wilsdruff.

Sonntag, den 6. März, abends 7/8 Uhr im „Goldenen Löwen“ Wilsdruff. Der Reinertrag dient der Erwerbshilfe des Turnganes.

Eintritt 50 Pfennig

Um zahlreichen Besuch bittet

Turngau Mittelleibe

S.A.-Konzert

der Standarten-Kapelle 101 Meißen im Gasthof Grumbach

Anschließend deutscher Tanz

Anfang 8 Uhr Redner: Pg. Heinert, Döbeln

7/8 Uhr Propagandamarsch durch den Ort

N.S.D.A.P. Ortsgruppe Grumbach

Frisch gebr. Kaffee 1/2 Pfd. 55 Pfg. 6% Rabatt

Geibmann, Wilsdruff, Bahnhofstraße 122.

Inferieren bringt Gewinn

Mischgemüse 2-Pfund-Dose 48 Pfennig

Paul Jähne, Torhaus.

Heute abend 6 Uhr erläßt Gott unsern lieben, guten Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater

Carl Robert Heinrich

Ehrenobermeister der Schneider-Innung zu Wilsdruff im 78. Lebensjahre von seinem langen, schweren Leiden.

In tiefstem Schmerz die trauernden Kinder.

Wilsdruff, den 3. März 1932.

Die Beerdigung findet Montag, den 7. März, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab

Kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff, Freiburger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktags 9—12 und 1—6, Sonntags 9—12 — Behandlung aller Krankenkassenmitglieder

Zur Frühjahrskur empfehle:

Klepperbeins Wacholdersaft

Büchse —,90, 1,60, 2,90 RM

Marke: Kluger Vogel 1,25, 2,20, 3,30 RM

Ferner: Klepperbeins

Cassia - Blutreinigung - Tee

Paket —,75 RM

Drogerie Paul Kletzsch

„Salvino“

Deutscher Wermutwein

garantiert aus Dessertweinen und Turiner Wermutkräutern ca. 16% Alkohol

1 Liter nur 85 Pfg., 1 Flasche 75 Pfg. bei größerer Abnahme 10% billiger

Alfred Pietzsch

H.Bratheringe

2-Pfund-Dose 65 Pfennig

Paul Jähne, Torhaus.

Kauft Zwinger-Lose zu 1 Mk. bei allen Kollektoren oder direkt vom Heimatschutz, Dresden-A. 1, Schießgasse 24, Postscheckkonto Dresden 15835, Stadtgiro Dresden 610

Gesamtgeld-Gewinne: 160 000 Mark

Ziehung 12. und 14. März

Druckfachen aller Art fertigt schnellstens und geschmackvoll an

Buchdruckerei Arthur Zschunke

Tagespruch.

Den Schlüssel hast du nun gefunden, des Rätsels, dem du nie entfliehst. Nicht hell, noch dunkel sind die Stunden: die Welt ist so, wie du sie siehst.

Die Entdeckung der Tuberkelbazillen.

Das Jubiläum einer wissenschaftlichen Tat. Am 5. März findet in Berlin im ehemaligen Herrenhause anlässlich der 50. Wiederkehr des Tages der Entdeckung der Tuberkelbazillen eine große Robert-Roch-Ehrung statt. Ansprachen halten der preussische Minister für Volksarbeit Dr. e. b. Hirtler, der Ministerialrat Dr. Schöpl, der Präsident des Reichsgesundheitsamtes Dr. Hamel, der Präsident des Robert-Roch-Instituts u. a.

Die Robert-Roch-Ehrung ist vorverlegt worden, denn Robert Koch hat erst am 24. März 1882 der Welt seine Entdeckung der Tuberkelbazillen mitgeteilt. Der geniale deutsche Arzt und Forscher hat durch seine wissenschaftlichen Forschungen der ganzen Kulturwelt neue Bahnen in der Bekämpfung und Verhütung der ansteckenden Krankheiten gewiesen, darum sind diese Märztage für die ganze Welt von höchster Bedeutung.

Als drittes von den dreizehn Kindern eines höheren Bergbeamten im Dezember 1843 zu Clausthal geboren, hatte Robert Koch Medizin studiert und dann als praktischer Arzt in mehreren kleineren Städten gewirkt, bis er 1872 die Stelle eines Kreisphysikus in der Posenischen Stadt Bockisch erbielt. Trotz aller Mühen und Plagen fand der vielbeschäftigte Arzt noch Zeit zu mikroskopischen Studien. Seine bakteriologischen Forschungen über Buntinfektion und Miltzbrand, die großes Aufsehen erregten, hatten 1880 seine Berufung in das Reichsgesundheitsamt zur Folge. Und dann kamen 1882 die epochemachenden Untersuchungen

über die Natur und Ursache der Tuberkulose, in denen er den Nachweis führte, daß kleinste mikroskopische Organismen aus der Klasse der Bakterien, die sogenannten Tuberkelbazillen, die Erreger derurchbaren Krankheit seien. Es gelang Koch die Tuberkelbazillen anzufüßeln und sie auch außerhalb des Tierkörpers in reiner Kultur zu züchten und mit den Produkten dieser Züchtung auf künstlichem Nährboden nach Belieben bei jedem Versuchstier wiederum Tuberkulose hervorzurufen. Die Wissenschaft kennt keine Sensationen, aber die Entdeckung der Tuberkelbazillen wirkte dennoch als Sensation, und alle, die jene Zeit miterlebt haben, wissen, welche Hoffnungen bei allen an Tuberkulose erkrankten Menschenkindern geweckt wurden. Gerade in unserer Zeit der „Calmette-



Fütterungen“ muß auf Robert Kochs bahnbrechende Entdeckung besonders hingewiesen werden.

Zahlreiche Forschungsreisen und ehrenvolle Aufträge der deutschen Regierung und ausländischer Regierungen führten Robert Koch zur Erforschung der Cholera nach Ägypten und Indien, zum Studium der Minderpest nach Südafrika und zur Erforschung der Pest wieder nach Indien. Er hat die Kommaezellen als die Träger des Eholeragiftes entdeckt und wurde von der ganzen Welt in kaum je dagewesener Weise geehrt. Als er seine Untersuchungen über das Tuberkulin als Heilmittel gegen die Tuberkulose veröffentlichte, wurde er zum Ehrenbürger der Stadt Berlin ernannt und von dem früheren Kaiser in den Staatsrat berufen. Robert Koch ist 1910 gestorben. Sein Name wird fortleben für alle Zeiten als der eines der größten Wohltäter der Menschheit!

Senkung der Biersteuer.

Das Ende des Berliner Bierstreits. Nachdem der Ortsausschuß des Gastwirteverbandes in Berlin die Aufhebung des Bierstreits den ihm angeschlossenen Verbänden empfohlen hat, fand in der Industrie- und Handelskammer zwischen Vertretern des Reichsfinanzministeriums, des Gastwirtsverbandes und der Brauindustrie eine Besprechung statt, an der sich auch das preussische Handelsministerium beteiligte. Der Vertreter des Reichsfinanzministeriums gab die Erklärung ab, daß der Reichsfinanzminister sein Versprechen, bis zum 20. März die geltende Biersteuer, soweit sie 22 Mark betrage,

um sieben Mark je Hektoliter zu ermäßigen, aufrechterhalte. Die Aufstellung dieses Senkungsbetrages auf Reichsbiersteuer und Gemeindebiersteuer bilde noch Gegenstand von Verhandlungen zwischen Reich und Ländern. Diese Verhandlungen seien durch den Bierstreif verzögert worden, würden aber jetzt unverzüglich wieder aufgenommen werden. Die Reichsregierung gebe dabei von der Erwartung aus, daß die erhebliche Steuerermäßigung, die bei der heutigen Finanzlage des Reiches ein großes Opfer bedeute, sich durch Mitwirkung aller Beteiligten zu einer

entsprechenden Preisherabsetzung auswirken werde.

Der Vertreter des preussischen Handelsministeriums drückte das besondere Interesse an den weiteren Verhandlungen wegen der Erhebung auf die Gemeindebiersteuer und die Schenkverzehrssteuer aus und sagte tätige Mitwirkung zu.

Die Vertreter der Interessenten wiesen besonders auf die Schädigung der Gewerbe durch die Schenkverzehrssteuer

und Luftbarkeitssteuer hin und trugen Wünsche auf deren Senkung sowie Reichwerden über die Handhabung vor, die die Regierungsvertreter zur Kenntnis nahmen.

Weitere Verhandlungen werden zwischen den Gewerbevertretern und dem Reichsfinanzministerium unmittelbar geführt werden.

In Berlin wurde am Donnerstag schon wieder fleißig Bier gekrümelt. Der größte Teil der Berliner Gastwirte hat den Streit abgebrochen. Die Brauereien wurden mit Neubestellungen bestärmt, werden aber allen Anforderungen nachkommen können.

Die Wahltribüne.

Hindenburg-Ausschuß für Sachsen.

Aus Vertretern der Konservativen Partei, der Christlich-nationalen Bauernpartei, der Wirtschaftspartei, der Deutschen Volkspartei, des Christlichsozialen Volksdienstes, der Volksnationalen Reichsvereinigung, der Deutschen Staatspartei und des Zentrums hat sich in Dresden ein Organisationsausschuß für die Hindenburg-Wahl für das Gebiet des Freistaates Sachsen gebildet, in dem auch berufliche Organisationen, wie der Deutsche Arbeiterbund, der Deutsche Beamtenbund, die Christlichen Gewerkschaften u. a. m. vertreten sind. Der Ausschuss bezweckt organisatorische Zusammenfassung und gegenseitige Unterstützung der Veranstaltungen der einzelnen Parteien anlässlich der Reichspräsidentenwahl.

Keine weitere Kürzung der Beamtengehälter.

Die Hauptgeschäftsstelle der Hindenburg-Ausschüsse teilt mit: „Zu durchsichtigen Wahlzwecken ist erneut das Gerücht verbreitet worden, daß eine weitere Kürzung der Beamtengehälter in mehreren Raten bei den in Frage kommenden Reichsressorts erörtert werde. Nach Anfrage beim Reichsminister der Finanzen kann erklärt werden, daß dieses Gerücht, das offenbar ausgefressen wird, um in der Beamenschaft Unruhe zu erregen, jeder Tatsachengrundlage entbehrt.“

Hitler in Stettin.

In Stettin sprach Hitler vor 14 000 Zuhörern und wies auf die Auswirkungen des 9. November hin. Eine völlig zerstörte Wirtschaft, sterbender Mittelstand, zusammenbrechende Landwirtschaft, sieben Millionen Arbeitslose, das sei der Erfolg der letzten dreizehn Jahre, die auch nicht den Anschein einer Wendung zum Besseren gezeigt hätten. Hätte sich die Sozialdemokratie vor dreizehn bis vierzehn Jahren so vor den Generalfeldmarschall gestellt wie heute hinter ihn, so wäre das deutsche Volk nicht so weit gekommen. Es sei fast eine Genuatmung, zu sehen, wie die Nationalsozialisten die Sozialdemokraten zu Hindenburgs Hüfen gezwungen hätten. Der Nationalsozialismus werde die Feinde schlagen, weil das deutsche Volk nicht verzichten wolle auf seine Zukunft. Früher hätte Deutschland seinen Bürgern wenigstens die Möglichkeit geben können, sich Arbeit zu schaffen, ohne vom Ausland erst die Erlaubnis dazu nötig zu haben. Nur die Zurückführung der Sünden, Klassen und Parteien zum Begriff Nation könne das Volk retten. Wie die deutsche Einigkeit im vorläufigen Jahrhundert durch Zwang erfolgt sei, so würde die nationale Einigkeit der Zukunft nur durch Begriff Organisation kommen. Die Arbeit der Nationalsozialisten sei mit dem Wahlkampf nicht vorbei, da es nicht um einen Posten gehe, sondern um die Eroberung der Nation.

Reichsminister Brüning im Wahlkampf.

Reichskanzler Dr. Brüning wird am 7. März in Köln in einer Wahlkundgebung für Hindenburg sprechen. Am 8. März wird Dr. Brüning in Düsseldorf und am 9. März in Dortmund sprechen. Am Freitag, den 11. März, wird der Reichskanzler im Berliner Sportplatz eine Rede halten und am 12. März in einer Wahlversammlung in Breslau sprechen.

Starke Zunahme der Wohlfahrtserverswerbslosen in den Landgemeinden.

Hilfsmassnahmen des Reiches dringend notwendig. In den deutschen Landkreisen hat die Zahl der Wohlfahrtserverswerbslosen weiter erheblich zugenommen. Anfang Februar 1932 wurden in den Landkreisen 655 000 Wohlfahrtserverswerbslose unterfüßt. Gegenüber dem Vorjahr (325 000) bedeutet das eine Steigerung von 101,2 Prozent, gegenüber dem Vormonat (584 500) von 12,1 Prozent. Diese Zunahme übertrifft noch die Steigerung in den städtischen Bezirksfürsorgeverbänden, die sich gegenüber dem Vorjahr auf 91,7 Prozent, gegenüber dem Vormonat auf 8,1 Prozent beläuft.

Die Zahlen zeigen, daß auch in den ländlichen Bezirksfürsorgeverbänden die Fürsorgekosten für Wohlfahrtserverswerbslose ein Ausmaß erreicht hat, das erneute und über die bisherigen Unterstützungsmittel erheblich hinausgreifende Finanzmassnahmen des Reichs für die Bezirksfürsorgeverbände dringend notwendig macht. Schon jetzt ist in einer Anzahl von Landkreisen die Not so groß, daß - um die Unterhaltungen für die Wohlfahrtserverswerbslosen sicherzustellen - andere gesetzliche und sonstige Verpflichtungen nicht mehr erfüllt werden können.

Beschlußunfähigkeit des Preuss. Landtags.

Verzögerung bis zum 15. März. Am Preussischen Landtag stellte sich bei einer namentlichen Abstimmung, an der sich die Oppositionsparteien sämtlich nicht beteiligten, die Beschlußunfähigkeit des Hauses heraus. Die Regierungsparteien waren nur mit 134 Abgeordneten bei der Abstimmung vertreten. In einer auf sofort anberaumten

Die Fabrik (ERIKA FORST)

Aber waren sie nicht so gut wie Bruder und Schwester? Nora seufzte leise. Irgendwie tat ihr der Gedanke weh. - Hermann - ja! Hermann war wie ein richtiger Bruder. Hell indessen? Sie hätte wohl einmal ihren Kopf an seine Schulter legen mögen und sich von ihm lieblos lassen. Blödsinn, schalt sie sich! Ich habe Sehnsüchte wie eine alte Schachtel! Was würde Hell mich auslachen, wenn er es merkte. Nun, er wird es nicht merken. Ob er in seinen Räumen war? Sie trat nahe an die Tür, lauschte ein wenig. „Hell?“ Keine Antwort. Es war nicht gut zugänglich, lauter zu rufen; man sollte es im anderen Stockwerk nicht hören. Sie erfüllte doch eine geheime Mission. Ein wenig bestreutete es sie ja, daß Alice - an ihrem Hochzeitstag - diese Votschaft für Hell notwendig fand. Aber was ging es sie an? Wenn sie sich mit ihm versöhnen wollte, ihm danken für sein großzügiges Hochzeitsgeschenk, dies wunderbare Spiel, um so besser. Es tat noi, daß diese Feindschaft ein Ende nahm. Und wenn sie sich noch liebten, trotz allem? Was ging es sie an? Sie hatte als Freundin nur eine Aufgabe: den Auftrag zu erfüllen, den ihr Alice gegeben, und nicht weiter nachzudenken. Freilich, wenn sie sich noch liebten! Es tat Nora weh, das zu denken. Sie gab sich keine Rechenschaft, warum. „Hell?“ Sie pochte an die äußere Tür. Aber freilich, durch die schallendere Einlage drang kein Ton. Sie mußte es wagen.

Fast ängstlich öffnete sie. Er würde doch nicht ichelten? Der große Raum schien leer zu sein. Oder? Jetzt erst sah sie Hell. Er lag auf der Chaiselongue. Er hatte den blonden Kopf tief in die Kissen gewühlt. Was war mit ihm? Weinte Hell? Vorwärts ging sie ein paar Schritte näher. Ob sie es wagen durfte? „Hell!“ bat sie leise. Er hob den Kopf. Es war ein bleiches, bageres, schmerzgefülltes Gesicht, das sie sah, ein Antlitz, aus dem die dunklen Augen starr und hart und dennoch energielos blickten. „Hell?“ schrie sie fragend auf. Der junge Mann bejaunt sich, strich sich mit der Hand über die Stirn, richtete sich ordentlich auf. Er versuchte zu lachen. „Kater, Nora! Kegelekreter, heringsbedürftiger Kater! Ich hoffe, du kannst mir ein diesbezügliches Wesen verschaffen.“ „Ach, Hell!“ „Ich habe zu viel von diesem abscheulichen Champyus bluter die Binde gegossen; ich kann nichts mehr vertragen.“ „Hell, ich -“ „Ja, sicher, das ist keine angenehme Situation. Aber man muß eben auch da hindurch.“ „Hell!“ Sie war ganz dicht an ihn herangetreten und legte ihre fähle Hand auf seine heiße Stirn. „Hast du sie denn noch immer so lieb?“ fragte sie leise, mit einem stillen Wundern in der Stimme. Sie hatte das nicht geglaubt, nicht für möglich gehalten. Treu - nein, treu hatte sie Hell eigentlich nicht vermutet. Hell neigte den Kopf. „Ach, Nora, batte mich nicht für sentimental! Das ist es auch wirklich nicht - wenigstens nicht allein. Es kommt

soviel zusammen. Ich kämpfe einen so schweren Kampf mit mir selbst. Ich habe es alles satt - alles! Gründlich, kann ich dir sagen. Seit gestern baste ich selbst meine Geize - Ochse, preisgekröntes Rindvieh, das ich bin! Könnte ich das abtun nach all dem? Ich wollte ihr sagen - mit meinem Spiel - ich habe dich noch immer lieb, liebe wobi, werde glücklich mit dem andern! Ich aber bin trotz allem nicht der Narr, für den du mich hältst, für den du mich halten müßtest!“ „Das hast du auch getan, Hell!“ „Ja, aber -“ „Was, Hell?“ „Ich glaube - alles, alles war schief und dumm!“ „Was? Wieso?“ „Ich dachte, sie wäre meiner satt - und hatte sie im Grunde doch lieb. Sie hat von mir wohl ebenso gedacht und hat mich im stillen auch noch geliebt. Wir könnten heute Mann und Frau sein, wenn - wenn nicht irgendwo ein Mißverständnis läge - irgendwo; aber ich weiß nicht, an welcher Stelle!“ „Es ist jetzt ja auch zu spät.“ Der Gedanke tat Nora wohl; sie wußte nicht, warum. Hell, ihr Vetter, fast ihr Bruder, sollte ein Weltchen ihr - ausschließlich ihr gehören. „Es ist eben alles zu spät! Gott, eine Gans ist Alice auch. Ich habe sie gefragt, neulich, warum - warum vor ein paar Jahren dieses Fremdwerden, dies Abweisen, diese plöbliche Verachtung? Ich habe damals versucht - aber soll ich hinter ihr herlaufen? Bin ich nicht ein Postulant? Und die Wolle sind erst seit achtzehn Jahren Teilhaber! Ich bin bis an die Grenze gegangen.“ „Und was hat sie gesagt?“ fragte Nora, ohne von Hells Gründen ganz ergriffen zu sein. So hätte man doch höchstens zwischen adligen Familien denken können! Bei den Bürgerlichen kam es doch so genau auf den Tatsachen nicht an. „Was hat sie gesagt? Quatsch! Sinnlosigkeiten! - Was tut man nicht alles für die Fabrik! - Versteht du das?“ (Fortsetzung folgt.)

neuen Sitzung stand nur ein Punkt auf der Tagesordnung, dessen Erledigung auf Antrag der Regierungsparteien ausgeführt wurde. Hierauf vertagte sich der Landtag bis zum 15. März.

Vorher nahm der Landtag den auf einen wirtschaftsparteilichen Antrag zurückgehenden Antrag des Hauptausschusses an, wonach das Staatsministerium ersucht wird, unverzüglich mit der Reichsregierung in Verbindung zu treten, damit die zugesagte Senkung der Biersteuer so schnell als möglich durchgeführt wird.

Annahme fand ferner ein deutschnationaler Antrag, der das Staatsministerium ersucht, die Verhandlungen mit dem Deutschen Verein wegen der Erhaltung der Chirurgischen Klinik von Prof. Bier in Berlin beschleunigt wieder aufzunehmen.

Reichskurortgesetz gefordert.

Im Reichstag hat die Fraktion der Deutschen Volkspartei einen Antrag eingebracht, der die Regierung um die Vorlage eines Reichskurortgesetzes ersucht, der zur Erhaltung eines vorbildlichen deutschen Küstenbades den Kur- und Badeorten und ihren Heilmitteln Schutz und Sicherung gewährt.

„Aufsichtsrecht“ und „Einsichtnahme“.

Inspektion des Streitens zwischen Staat und Kirche. Der Evangelische Pressedienst teilt zu dem Konflikt zwischen Preußen und der evangelischen Kirche mit: Die Kirchenbehörde stellt fest, daß das Aufsichtsrecht des Staates durch die vorgeschlagene Neuordnung der Einsichtnahme in den Religionsunterricht in keiner Weise berührt werde. Der Kirchenrat habe vielmehr in seinem entscheidenden Beschlusse ausdrücklich anerkannt, daß nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen die Religionslehre allein der Aufsicht des Staates unterstehe. Die Auffassung des Ministers über die rechtliche Lage wird als völlig unbegründet zurückgewiesen. Die Vorschläge der Kirche — so stellte der evangelische Oberkirchenrat fest — gingen in keinem Punkte über das hinaus, was die preussische Staatsregierung in ihrer Denkschrift zum Reichsschulgesetzentwurf als mit der Reichsverfassung vereinbar erkläre, in ihren eigenen Anträgen zu dem Entwurf formuliert und für die landesrechtliche Ausgestaltung des Reichsgesetzes als durchführbar anerkannt habe.

Wie verlautet, ist der altpreussische Kirchenrat zu einer außerordentlichen Sitzung nach Berlin einberufen worden, um zu der gespannten Lage Stellung zu nehmen und daraus die notwendigen Folgerungen zu ziehen.

520 Silben in der Minute.

Neuer stenographischer Weltrekord eines 18jährigen. Der Reichslehramtsverein in Achim (Hannover) teilt mit, daß es anlässlich eines Wetschreibens im dortigen Verein dem 18jährigen Adolf Karrau in einem Dreiminutendiktat eine Geschwindigkeit von 520 Silben in der Minute zu erzielen, gelungen ist. Diktiert wurde von dem Lehrer, während die Arbeit unter Aufsicht des Vereinsvorsitzenden geprüft wurde. Diese Leistung stellt zweifellos einen neuen Weltrekord in der Kurzschrift dar.

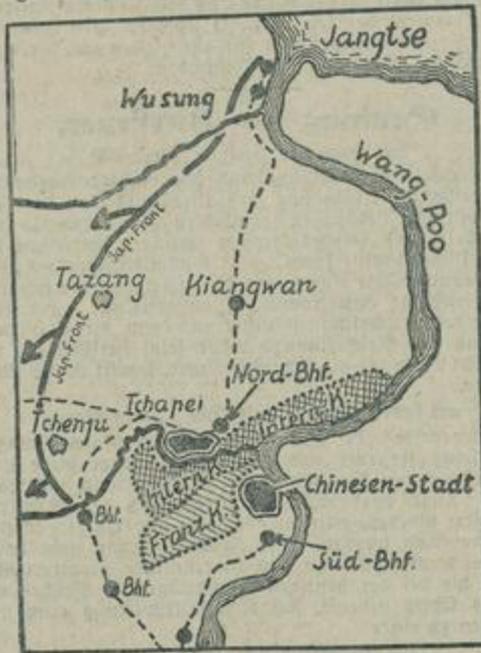
Beruhigung in Finnland.

Vor der Liquidierung des Lappo-Falles? Präsident Svinhufvud erteilt eine ultimative Forderung an die Lappo-Leute, nach Hause zurückzukehren. Er sicherte den Anhängern der Bewegung, nicht aber den Führern, Straffreiheit zu, falls sie dieser Forderung nachkommen. In anderen Fällen würde er sie als Feinde betrachten und die entsprechenden Schlüsse ziehen. Im Anschluß an dieses Ultimatum haben viele der bewaffneten Lappomänner den Heimweg angetreten. Angeblich versuchten die Führer neue Anwerbungen, die jedoch keinen Erfolg haben. Zwischen General Wallenius und einem der Führer soll es zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen sein, die damit endeten, daß Wallenius dem Gegner die militärischen Abzeichen und Auszeichnungen abriß.

Die Front bei Shanghai.

Die japanische Frontlinie bei Shanghai befindet sich ungefähr an der Grenze der 20-Kilometer-Zone, das heißt von Kiuho im Norden über Tzifang und Nanschiang bis Tschensu. Die Truppen, die diese Linie bereits überschritten hatten, wurden wieder zurückgezogen. In vielen Dörfern wurden die durchziehenden japanischen Truppen von chinesischen Scharfschützen beschossen, die gefangen genommen und erschossen wurden.

Die chinesischen Truppen eröffneten verschiedentlich aus ihren neuen Stellungen hinter Wauschiang wieder das Feuer auf die Japaner.



Karte von Shanghai.

Fieberhafte Suche nach dem Kinde Lindberghs.

Die Entführer bereits bekannt?

Die Suche nach dem Kinde des Ozeanfliegers Lindbergh wird in Amerika fieberhaft fortgesetzt. Rund 100.000 Beamte sind an den Nachforschungen beteiligt. In allen 48 Staaten, selbst im Golf von Mexiko und in Kanada, wird unter Zuhilfenahme von Flugzeugen und Schiffen nach dem geraubten Kinde gesucht. Das Ereignis wird in allen Zeitungen der Vereinigten Staaten in ungeheurer Aufmachung wiedergegeben. Die Vorfälle aller Konfessionen erlebten in Gebeten, die durch Mundstumpfen wiedergegeben wurden, die Auffindung des Kindes.

Es verlautet, daß man die Entführer bereits aufgespürt habe und daß sich Lindbergh selbst mit ihnen in Verbindung setzen wolle. Man glaubt, annehmen zu können, daß das Kind ganz in der Nähe der Lindberghschen Villa verborgen gehalten werde.

Lindberghs Kind noch immer verschwunden.

Newport. Der Kindesraub hält unentwegt Tausende von Justizbeamten und Prohibitivagenten auf den Beinen. Sie verfolgen auch Spuren, die in die Unterwelt führen. Auch die Küstenwache untersucht die Privatjachten. Oberst Lindbergh hat bekanntgegeben, daß die Verhandlungen mit den Entführern seines Kindes bereits aufgenommen sind. Die Rückgabe des Babys wird in wenigen Stunden erwartet.

Rekordkontrollverlängerung der Reichsbank bestätigt.

Berlin. Wie die Reichsbank mitteilt, ist die Befristung der Verlängerung des 100-Millionen-Dollar-Kredites bis zum 4. Juni 1932 durch die V.A. nunmehr erledigt. Die Rückzahlung von 10 Prozent der Kreditsumme verteilt sich jedoch nicht auf die dreimonatige Frist, sondern erfolgt sofort — Aber weitere Rückzahlungen sind vorerst Vereinbarungen noch nicht getroffen worden.

„Arbeits in der Fabrik!“

„Du auch, Brutus? Und wenn schon, als was? Buchhalter? Ich male dir nächstens Noten statt Zahlen in die Hauptbücher! Als Arbeiter an der Maschine? Reinerwegen gern, aber würde man es anders als eine Laune auffassen? Und überhaupt: Ich hasse diesen Tanz ums goldene Kalb.“

„Bist du genug Geld hast.“

„Sehr richtig, Rufinus. Du bist wahrhaftig eine Sibille. Aber eben darum... Es heißt doch Eulen nach Athen tragen. Und ich hasse alle Zwecklosigkeiten. Ich wolle oft, ich wäre arm.“

„Du würdest es doch nicht lange bleiben bei deinem Talent.“

„Wenn ich wenigstens den Fluch nicht zu tragen hätte — ein braver Philister wäre, der nur das Geld im Kopfe hätte und Geldverdien.“

„So wirf alles weg. Geh und geige...“

„Ja! Ich will mein Leben anders anfangen, will arbeiten, kämpfen, meine Kraft gebrauchen. Ich gebe zugrunde an dieser inneren Unerfülltheit“, fuhr Hell fort. Er strich sich mit der weichen und gepflanzten Hand über sein lockiges, in diesem Augenblick etwas verwirrtes Haar. In seinem Gesicht, das leid- und schmerzdurchfurcht war, zitterte der Humor wie Sonnenschein über regennasse Auen, gewitterverworfene Felder. „Nimm das aber nur nicht zu tragisch. Mir widersteht es eigentlich überhaupt, von so was zu reden. Was ist der einzelne und sein Gram? Was ist der einzelne und sein Gefühl? Lächerlich das alles! Wenn ich bedenke im Kriege: Eine Granate — und ein Tugend Mensch und mehr zermant; eine Explosion — und Tausende kaputt und futsch! Ich war ein Bengel damals — gedankenlos und egoistisch wie Bengels sind. Aber es ist von dem allen doch ein Eindruck geblieben; und jetzt, wo ich erwachsen bin und dem Leben gegenüberstehe, jetzt übt es seine Wirkung. Ich kann nichts wichtig nehmen. Alles ist mir Bagatelle, das ganze Leben Wurst. Ich glaube an nichts, und das ist doch die Verbindung zu jedem Tun und Lassen, zu jedem Gefühl, zu

Neues aus aller Welt

Zwei Leibesopfer einer Kugel... In Wüstegledorf wurde eine Familie durch Koblenordnaja, die einem Dien entströmten waren, verärgert. Der 67jährige Rentempfänger Franz Kother und ein 15jähriges Mädchen konnten nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden. Die Wiederbelebungsversuche bei der Ehefrau Kother waren erfolgreich.

Blutiger Wahlaufstieg. In Gladbeck-Zweifel wurde in einen Saal, in dem die Nationalsozialisten eine Wahlversammlung abhalten wollten, von draußen hineingeworfen; auch Steine wurden in den Saal geworfen. Sechs Personen wurden schwer, 15 leichter verletzt. Die Verletzten gehören verschiedenen Organisationen an.

Ein Auto vom Zuge erfasst. Am Vahnhübergang in Sägerath bei Geilenkirchen ereignete sich ein schweres Unglück. Der Bahnwärter hatte die bereits heruntergelassene Schranke nochmals hochgezogen, um ein Auto durchzulassen. Der Wagen blieb aber mitten auf den Schienen stehen und wurde von einem Personenzug überfahren. Der Führer des Wagens wurde sofort getötet, ein weiterer Insasse wurde so schwer verletzt, daß er auf dem Wege zum Krankenhaus starb.

Eine französische Ortschaft niedergebrannt. In einer kleinen Ortschaft bei Rennes in Frankreich, die etwa 20 Häuser umfaßt, brach in der Nacht ein Feuer aus, das den ganzen Ort in Asche legte. Frauen und Kinder, die sich nicht rasch genug in Sicherheit bringen konnten, suchten Zuflucht in einem großen Backofen, der mitten im Dorf zur allgemeinen Benutzung erbaut war. Das gesamte lebende und tote Inventar wurde ein Raub der Flammen. Der Sachschaden beläuft sich auf mehrere Millionen Franc, über 60 Personen sind obdachlos geworden.

Robert Koch-Ehrungen. Auf die Anregung des preussischen Ministers für Volkswohlfahrt hin hat der Deutsche Städtetag die größeren Städte ersucht, anlässlich des bevorstehenden Jubiläums der Entdeckung des Tuberkelbazillus eine Straße oder einen Platz nach Robert Koch zu benennen.

Wieder eine große Devisenschiebung aufgedeckt. Der Zollfahndungsstelle für Berlin und Brandenburg ist es gelungen, einen neuen schweren Verstoß gegen die Devisenordnung aufzudecken. Der Berliner Kaufmann Ludwig Ringwald ist festgenommen und dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden. Durch Ringwalds Devisenschiebungen ist dem Deutschen Reich ein Schaden von 800.000 Mark entstanden.

Rom, die größte Stadt Italiens. Nach dem amtlichen Ausweis des italienischen Statistischen Amtes über die Bevölkerung Italiens gab es am 31. Dezember 1931 zehn Städte, die eine Bevölkerung von über 200.000 Köpfen aufwiesen. An der Spitze steht Rom mit 1.019.248 Einwohnern. Es folgen Mailand mit 995.489 und Neapel mit 846.005 Einwohnern. Rom hat jetzt Mailand, das vor einiger Zeit noch an der Spitze stand, überflügelt.

Die Fliegerin Marga von Ehdorf vor dem Heimsflug. Die Fliegerin Marga von Ehdorf, die im August v. J. von Berlin nach Tokio flog, ist mit dem Dampfer „Odenburg“ in Hongkong eingetroffen. Mit ihrem Sportflugzeug wird sie von hier aus den Flug nach Berlin antreten. Nach Besserung der augenblicklich schlechten Wetterlage an der Küste Südchinas wird sie in den nächsten Tagen nach Hanoi starten.

Der Tod des Afrikanforschers Dr. Trinkl vor Gericht.

Die Autotenken freigegeben.

Das Schöffengericht Westermünde-Seebe verhandelte in einer Kulturwirtschaft in Dortheim gegen die 22 Jahre alte Jügerin Wichel aus Bremen wegen fahrlässiger Tötung. Die Angeklagte lenkte am 12. April vorigen Jahres das Auto ihres Vaters, einen schweren leichten Mercedeswagen, mit dem sie von Bremen aus mit mehreren Verwandten und Bekannten, unter denen sich auch

der Afrikanforscher Dr. Trinkl und dessen Ehefrau befanden, nach Bremerhaven fahren wollte. Neben der Angeklagten, die seit dem Jahre 1928 den Führer

Die Fabrik (ERIKA FORST)

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) 1931

142

Nora schüttelte den Kopf. „Vielleicht — westwegen ich hier bei dir eindringe! Sie hat gestern ein paar Worte an dich geschrieben — und ich sollte sie dir heimlich geben.“

„Jetzt? Sie ist die Braut eines andern — seine Frau! Ich habe kein Recht, heimlich mit ihr zu korrespondieren.“

„Gott, Hell — dies eine Mal.“

Er schüttelte den Kopf und sah lächelnd zu ihr empor. „Eva! sagte er. Eva, müßt ihr immer den Mann zum Bösen verführen? Lies du und sag mir den Inhalt!“

„Nein“, brauste Nora auf, „ich bin kein Lump. Wenn du es nicht lesen willst, so laß es uns verbrennen. Aber es ist doch wie die letzte Nachricht eines Toten, ich meine...“

„Deine Ansicht von der Ehe ist erfreulich modern.“

„Heber Helles Gesicht huschte seine alte Schelmerei. „Also gib schon...“

Vergiß, es ist alles meine Schuld. Ich war zu empfindlich. Vergiß mich, wie ich Dich vergessen muß! Werde glücklich, wie ich versuchen werde, glücklich zu machen.“

Hell reichte Nora das Zettelchen.

„Lies nur ruhig; ich verstehe auch dies nicht. Sie meint es gut, die kleine Alice, und ihr Rezept ist einfach: werde glücklich“, sagte Hell, als Nora ihm mit einem Ausdruck fragender Verständnislosigkeit den Zettel zurückgab. „Aber es ist nicht so leicht zu machen. Wenn es sich schließlich nur um mich handelte... Es gibt gewiß noch andere Mädchen, und ebenso süße wie Alice...“

Er sah schelmisch zu Nora auf und freute sich, daß es ihm gelang, sie hell erröten zu machen. „Aber es ist so manches andere noch. Wozu — wozu dies ganz zwecklose Dasein...“

jeder Entscheidung: an irgend etwas glauben, irgend etwas absolut wichtig nehmen — vor allem die eigene Person. Und das will mir nicht gelingen. Im Hintergrunde lauert bei mir immer die Empfindung: es ist ja alles furchtbar egal!“

„Gehst uns das nicht allen so?“ fragte Nora teilnehmend. „Wo du es ausdrückst, wird es mir bewußt. Ich denke ganz ähnlich. Nur Hell, Hell, ich habe von vornherein um das Leben kämpfen müssen und dann erkeint es einem doch auf irgendeine unbestimmte Weise wertvoll.“

„Du bist auch eine jüngere Generation. Fünf Jahre Unterschied, das macht was. Was aber — und da liegt der Haken im Pfeffer — soll ich, kann ich tun? Die Fabrik, ist sie wirklich für mich die Pflicht? Und habe ich die Pflicht, meine Pflicht zu tun? Dort bleibe ich immer ein Außenstehender; mehr — ein Stümper! Chemie! Vob überhaupt, dort lägen meine Talente. Aber niemals könnte ich dort etwas Hervorragendes leisten. Und Mittel-mäßiges? Das will ich denen nicht wegnehmen, die davon leben müssen. Die Fabrik mit ihrer Hast und Gelagier schaltet für mich so gut wie aus. Blicke also die Kunst! Ich bin heute nicht mehr achtzehn Jahre und kenne mancherlei mehr als damals. Wenn ich will, nichts wird mich mehr abhalten. Aber, Nora, will ich? Mir fehlt der Ansporn des Ehrgeizes, den ich damals noch besaß. Ich frage mich auch hier: Wozu? Anderen Freude machen? Aber ich kenne jetzt die anderen und ihre Erbärmlichkeit und mag nicht mehr. Um mich selbst zu befriedigen? Das tue ich auch, wenn ich für mich allein spiele. Leider bin ich nicht nur Nestler. Die anderen drängen sich immer wieder mir auf, stellen ihre Anforderungen an mich. Die ändern, frage ich mich. Welche ändern? Ich weiß es nicht. Und du, kleine Nora, wirst du es mir sagen können?“

Er lächelte ungläubig und selbst ein ganz klein bisschen verächtlich in ihr junges, ernstes Gesicht.

Sie lächelte zurück und strich mit einer fast mütterlichen Gebärde über sein Haar und seine Stirn. Diese Järrlichkeit tat ihm wohl. Ein leiser Zug von Zufriedenheit ging über sein Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Gereimte Zeitbilder.

Von Gorthill.

Auch diese Frage wurde brennend —
Verzeihung! . . . nein, es brannte nicht!
Das Ding beim richtigen Namen nennend,
Sagt man vielmehr jetzt: Wen'ger Licht!
Zuerst ließ man das Bier versichern,
Und dieses war der erste Streich,
Der zweite folgt' sogleich: durch Knidern
Gab da das Licht den Fingerzeig.
Der Bürger sprach mit Stürmeranzel:
„Gas und Elektrisch sind nur Wahn!
Ich bleib' bei der Petroleumanzel
Und sig', wenn's sein muß, auch im Tran.
Selbst Mondlicht wäre ganz mein Wille,
Und ist des Mondes Gesicht auch schief,
So geht der gute Mond doch stille
Und ohne jeglichen Tarif.
Und wenn ich alles auch verpasse,
Und gar kein Licht mir ausgeh'n kann,
So leuchtet immer noch die Glage
Im Lufte dem soliden Mann!“
Das also ist des Menschen Meinung
In dieser momentanen Welt,
Daß er sein Licht als Zitterscheinung
Verbiehert unter'n Scheffel stellt.
Doch kann der Mensch die Welt vergipfen?
Ne, Kinder, dieses kann er nicht!
Pakt auf, bald wird er wieder knipsen
An Schaltern mit: „Es werde Licht!“
Und dieser selbe Mensch, bald steht er,
Pakt auf, ich weiß und wie das,
Im Korridor am Gasometer
Und lacht: „Ich rieche wieder Gas!“
Nu werdet bloß nicht melancholisch!
Denn daß das Licht die Nacht verdrängt,
Das mein' ich alles nur symbolisch,
Weil so am Licht mein Herz hängt.
Man bläst nach Streifen und nach Kriegen
Wald wieder friedliche Schatnel,
Das Licht muß immer wieder liegen —
Selbst Japan bläst schon in Schanghai!

Reichspräsidentenwahl in anderen Ländern.

Staatspräsidenten, die auf Lebenszeit und auf sechs Monate gewählt werden. — Für verdiente Männer macht auch das Gesetz einmal eine Ausnahme.

Von Herbert Hünede.

Das deutsche Verfahren für die Wahl zum Reichspräsidenten ist wohl das einfachste und zweckentsprechendste, das es geben kann: Das ganze Volk gibt seine Stimme ab, und der Sieger im Kampf um die höchste Stellung im Reich darf mit ruhigem Gewissen behaupten, daß er vom Willen der Mehrheit der Staatsbürger getragen wird.

Bei unserem Nachbarn und Stammesbruder Österreich bestimmte ursprünglich die Verfassung eine andere Art der Wahl. Der Bundespräsident, der wie im Reich mindestens 35 Jahre alt sein muß, wurde von der Bundesversammlung — dem vereinigten Nationalrat und Bundesrat — in geheimer Wahl auf vier Jahre gewählt. Die Unzulänglichkeit dieses Verfahrens wurde bald erkannt, und das Bundesverfassungsgesetz vom 7. Dezember 1929, das dem Bundespräsidenten wesentlich erweiterte Rechte zusprach, bestimmt, daß auch das österreichische Staatsoberhaupt vom Volke unmittelbar gewählt wird. Die Wiederwahl des Bundespräsidenten ist nur einmal zulässig, während die deutsche Verfassung derartige Einschränkungen nicht kennt.

Die tschechoslowakische Verfassung bestimmt, daß der Staatspräsident von der Nationalversammlung mit Dreifünftelmehrheit auf sieben Jahre gewählt wird. Sogarige Wiederwahl ist wie in Österreich nur einmal zulässig. Die entsprechende Bestimmung lautet: „Niemand kann mehr als zweimal nacheinander gewählt werden. Wer durch zwei aufeinander folgende Wahlperioden Präsident war, kann nicht wieder gewählt werden, solange nicht seit Ablauf der letzten Periode sieben Jahre verstrichen sind.“ Dann wird aber für die Wahl Masaryks, des Schöpfers des tschechoslowakischen Staates, ein Sonderrecht geschaffen: „Diese Bestimmung

muß auf den ersten Präsidenten der Republik keine Anwendung.“ So war es möglich, daß Masaryk am 27. März 1927 mit 274 Stimmen gegen 54 von der Nationalversammlung zum dritten Mal zum Präsidenten gewählt werden konnte. Die Beschlüsse des tschechoslowakischen Staatspräsidenten sind ziemlich weitgehend. Vor allem ist er unverantwortlich, kann also wegen seiner Handlung zur Rechenschaft gezogen werden.

Im Gegensatz zu ihm muß sich der polnische Staatspräsident mit der Stellung des obersten Repräsentanten zufrieden geben. Ihm steht keinerlei Mitwirkung bei der Gesetzgebung zu, er darf Verträge nur mit Genehmigung des polnischen Reichstages abschließen. Der wahre Herr Polens, Marjhall Pilsudski, hat ja auch oft genug den Staatspräsidenten dessen eigene Bedeutungslosigkeit fühlen lassen. Das Volk selbst bezieht auf die Wahl dieses obersten Vertreters der Republik keinen unmittelbaren Einfluß, denn der Präsident des Freistaates wird von der Nationalversammlung mit absoluter Stimmenmehrheit auf sieben Jahre gewählt.

Das gleiche Verfahren wird bei der Wahl des lettischen Staatspräsidenten angewandt, von dem die Verfassung ein Mindestalter von vierzig Jahren erfordert. Die Amtsperiode des Präsidenten erstreckt sich nur auf drei Jahre, und seine Wiederwahl ist lediglich einmal zulässig.

Für die Wahl seines litauischen Kollegen waren von der Verfassung ursprünglich die gleichen Bestimmungen getroffen worden. Die durch einen Verfassungsbruch am 25. Mai 1928 vom Staatspräsidenten selbst verfügten Änderungen sehen aber eine siebenjährige Amtsperiode vor. Außerdem erweitern sie die Rechte des Staatspräsidenten in derartigen Maße, daß die Volksvertretung als fast ganz ausgeschaltet gelten kann. Den Geist des damaligen Verfassungsbruches atmet ja auch das rechtswidrige Vorgehen der Litauer gegen die Autonomie des Memellandes.

Estland kennt merkwürdigerweise keinen Staatspräsidenten. Dafür ist der Ministerpräsident — den Auftrag zur Regierungsbildung erteilt der Präsident der Staatsversammlung — zu gleicher Zeit Staatsältester oder Reichsverweser. Seine Amtsperiode ist demnach auch unbestimmt, und das estnische Staatsoberhaupt kann jeder Zeit durch eine Misstrauensfundgebung der Staatsversammlung gestürzt werden.

Die Wahl des finnischen Präsidenten erfolgt auf dem Umweg durch Wahlmänner, ein Verfahren, wie es auch in den Vereinigten Staaten geübt wird. In Finnland wählt das Volk unmittelbar 300 Vertrauensmänner, und diese bestimmen durch einfache Mehrheit den Staatspräsidenten für eine Amtsdauer von sechs Jahren.

Frankreich kennt keinen unmittelbaren Einfluß des Volkes auf die Wahl des Staatspräsidenten. Dieser wird vielmehr von der Nationalversammlung — den zu diesem Zweck in Versailles vereinigten beiden Kammern — durch einfache Stimmenmehrheit auf sieben Jahre gewählt. Seine sofortige Wiederwahl steht nichts im Wege. Seine Rechte sind verhältnismäßig beschränkt. Er ist lediglich Vertreter der Republik nach außen und darf Gesetze beantragen. Sein Einspruchsrecht gegen Gesetze, die vom Parlament beschlossen werden, beschränkt sich auf die Forderung einer nochmaligen Beratung. Die Abgeordnetenkammer kann er nur mit Zustimmung des Senats auflösen, und die Vertagung des Parlaments steht ihm nur einmal während einer Sitzungsperiode und dann nur auf einen Monat zu. Aber selbst von diesen beiden bescheidenen Rechten hat kaum ein französischer Staatspräsident jemals Gebrauch gemacht. Alle sahen ihre vornehmste Aufgabe darin, nach außen hin die Republik mit möglichst viel Würde zu vertreten.

Die längste Amtszeit unter allen europäischen republikanischen Staatsoberhäuptern sichert die Verfassung dem Syndikus von Andorra zu, dem Zwerge in den Pyrenäen. Dieser hohe Beamte wird von den 24 Mitgliedern des Generalrates auf Lebenszeit gewählt. Wahlberechtigt zum Generalrat sind nur die über 25 Jahre alten Familienoberhäupter.

Das Gegenstück zu dieser längsten Amtsdauer liefert die kleine, von den italienischen Provinzen Forlì und Pesaro Urbino eingeschlossene Republik San Marino. Dort wählt der aus sechzig Mitgliedern bestehende und alle vier Jahre erneute, bzw. zu einem Drittel ergänzte Große Rat alle sechs Monate zwei neue Regierende Kapitäne, die gemeinsam den Staat vertreten. Beide sind erst nach vier Jahren wieder wählbar. Auf diese Weise kann jeder vierte Parlamentarier in San Marino damit rechnen, daß er einmal Staatspräsident wird. Ein Glück, daß es in Deutschland nicht eben so ist!

waren steigt und den Wagen schon öfter auf weiteren Touren gefahren hat sah der Chauffeur. Dieser tritt ein als das Auto in der Nähe des Dorfes Dorstbaan ins Schieben und Schwimmen geriet und nach links wegrutschte. Es gelang den Bemühungen des Chauffeurs jedoch nicht das Fahrzeug vom Sommerweg auf die Chauffee zu bringen. Das Hinterteil des Wagens flog herum so daß er sich in der Luft überschlug und die Anassen herausloste. In Trümmern lag dabei unter dem Auto zu liegen und erlitt schwere Verletzungen, denen er einige Tage später im Krankenhaus in Bremerhaven erlag. Die Angeklagte, die bei dem Unfall einen Bruch des Schulterblattes und mehrere Rippenbrüche davongetragen hatte, erklärte in der Gerichtsverhandlung, sich auf nichts mehr besinnen zu können. Sie wurde nach längerer Beratung wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

Plädoyer im Schultheiß-Prozess.

Kein gewöhnlicher Aktienandalprozess.

Im Schultheiß-Fagenhofer-Prozess plädierte als erster Rechtsanwält Prof. Dr. Alsborg für den angeklagten Generaldirektor Augustenbojen Alsborg erklärte, daß sich der Schultheiß-Prozess von anderen sogenannten Aktienandalprozessen unterscheidet. Wichtige Persönlichkeiten seinerzeit die vorangegangenen Vorwurfsakten als böswillig und nichtig bezeichnet. Die Entwicklung der Dinge habe dann aber alle Berechnungen zunichte gemacht. Bei den mit Hilfe der Banken getätigten

Schuldensätzen

hätten die Banken vor allem sich selbst schützen und sich zu wollen. Die Schuldensätze seien im Geschäftsbericht verheimlicht worden, aber das komme auch bei den prominentesten Gesellschaften vor. Augustenbojen habe in Moskau als Sündenbock der ganzen Wirtschaft am Schluß seines Plädoyers beantragte Professor Alsborg die Freisprechung Augustenbojens.

Macembe und Munime.

Die „Abgesandten“ des Königs Selass.

Das Schöffengericht Berlin Mitte verurteilte den Negersohnen Macembe wegen versuchten Betruges und schwerer Urkundenfälschung zu zwei Jahren Zuchthaus. Der Negersohn hatte gemeinsam mit einem anderen Schwarzen namens Munime eine Anzahl Hochapostelen verübt. Die beiden Negersöhne erschienen stets in Begleitung zweier anderer Negersöhne, geben sich als deren Dolmetscher aus und machten bei Berliner Brüdern auf Grund einer Empfehlung des Königs Selass von Abessinien Befehlen auf Travellerchecks. Die dann von den Negersöhnen gefälschten Schecks wurden bei einer Anwaltskanzlei vor gelegt, weshalb sich auch die beteiligten Gerichtsbedürfnisse für die beiden Schwarzen interessieren. Munime ist in Anwaltskanzlei verhaftet worden; dort wartet man aber so lange mit der Aburteilung, bis Macembe von Deutschland an Belgien ausgeliefert wird. Macembe machte übrigens geltend, daß er deutscher Staatsangehöriger sei, weil er aus Kamerun komme.

Tagungen in Sachsen.

Sächsische Mietertagung.

Der Landesverband Sachsen des Bundes Deutscher Mietervereine veranstaltete in Döbeln am 16. und am 17. April seinen 12. Verbandstag. In einer öffentlichen Tagung wird Bundesvorsitzender Herrmann über die Lage der Mieterbewegung im Reich und Sachsen sowie Bundesminister Seidler über Wohnungsbau und Siedlung sprechen.

Wartburgtreffen des Junglandbundes.

Anläßlich der Führertagung des Reichs-Junglandbundes, die wiederum von der Volksgemeinschaft der Thüringer Bauernhochschule Neudorf getragen wird, veranstaltet der Kreis-Junglandbund Eisenach ein Treffen auf der Wartburg mit anschließender Rundgebung in den Räumen des Wartburg-Gasthofes. Die Reichs- und Landesführer aller Junglandbünde Deutschlands werden als Gäste diesem Treffen bewohnen.

Grenzland-Chronik.

Eger, Aufsehererregende Verhaftung. Der Gau-Jugendführer des Verbandes Egerland des Bundes der Deutschen in Böhmen, Franz Ebert, wurde in Beheidy verhaftet. Daran schloß sich eine Reihe von Hausdurchsuchungen bei verschiedenen Jugendgruppenführern im Gebiet von Karlsbad und Umgebung. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

DIE FABRIK

Roman von Marissa Sonnensorn
(ERIKA FORST)

Copyright by Maria Feuchtwanger, Halle (Saale) 1931

143

„Wenn ich es dir sage, lachst du mich aus!“
„Also ein Rezept weißt du immerhin?“
Sie nickte.
„Aber wenn du spottest...“
„Das tue ich sicher; es funktioniert bei mir von selbst. Wenn du das nicht ertragen kannst...“
Nora senkte die Lider; sie wollte seinen ersten Blick nicht sehen.
„Die Arbeiter...“, sagte sie leise.
„Menschen zweiter Klasse! Die vergessen nie, daß ich der Herr bin, ein Reicher. Reid und Mißgunst auf ihrer Seite, eine tiefgehende, energiegeladene, angeborene Abneigung auf dieser Seite bilden eine unüberbrückbare Kluft. Ich glaube an Klasse, aber man darf das natürlich nicht sagen.“
„Gib ihnen deine Kunst...“
„Verstehen sie die?“
„Ich meine, verdiene Geld damit und lege es an für sie: Altersheime, Kindererziehungsheime — ach, und so viel anderes noch.“
„Nora, wach ein himmelblauer Idealismus!“
„Ich denke, du bist kein Kaufmann.“
„Aber auch kein Utopist.“
„Aber ein Menschenfreund.“
„Eber ein Menschenverächter...“
„Ach, das kommt schließlich auf dasselbe heraus.“
Höll schüttelte den Kopf.
„Da redet die Aristokratin aus dir, Nora! Aristokraten wollen immer das Volk beglücken, wenn sie überhaupt dahin kommen, über es nachzudenken. Das Bürgertum ist realer; es kennt die Kanaille besser. Aber immerhin, eine zieht mich an bei dem Gedanken: Das Segader der

Jungensohnen waren... bescheidenen Spas machen, und da könnte mir keiner hineinreden. Was ich privatim verdiene, kann ich anlegen wie ich will. Ich denke an den Vater Bogeler in Worspöde. So ein bißchen Edelkommunist spielen — warum nicht?“

„Dann hättest du auch die Ausdauer, Hell, wenn du den größeren Zweck vor Augen hättest. Sonst fürchte ich, nach zwei, drei Erfolgen hast du die Sache satt.“

„Du kennst mich schon gut, Ausfinchen.“ Hell streckte sich mit einem Male ganz behaglich lang auf die Chaiselongue. „Laß uns vernünftig reden und sei kein Weibchen, sondern ein Mensch. Ich brauche jemand, der mir hilft — jemand junges, nettes, energisches. Du kannst so allertierlich schelten und schmauzen. Du müßtest mit mir kommen.“

„Aber Hell!“
„Als meine Frau natürlich...“
Nora errödete über und über.

„Ich dachte, wir sprächen im Ernst.“
Hell sprang auf und ging im Zimmer auf und ab.

„Nora, es ist wahrhaftig mein Ernst, sei dessen versichert. Ich habe es schon länger gedacht, aber ich wußte, daß Mutter andere Pläne mit dir hat. Indessen diesem Motosch Habrit ein anderes Opfer zu entreißen, wäre allein schon ein Spas für mich. Ich hab dich gern und du würdest mich zu behandeln wissen. Du kannst es jetzt schon gut, besser als jemals Alice, die immer Heldenhaftes von mir erwartete. Das weißt du: meine erste Liebe, meine Leidenschaft gebürt einer anderen; aber ich glaube, zur Ehe ist Kameradschaft fast eine bessere Grundlage. Widerstände gäbe es manche zu überwinden — das übernehme ich. Eine Frage ist nur: kannst du mich so weit ausziehen, daß dir die Sache möglich wäre? Darauf läme es ja an...“

Und als Nora verwirrt schwieg, fuhr er fort:
„Ich bin kein Weiberheld, ich habe die Gefühle meiner Jugend Alice geschenkt. Sie ist mir verloren. Ich möchte, ich muß mein Leben einrichten. Ich war bereit, sogar etwas Langweiliges zu tun, um mir einen Daseinszweck zu schaffen. Was du sagst, ist originell; es gefällt mir außerordentlich. Nicht gerade um der Leute willen, für die

ich die Sache imgeheim, doch es hat Schick — um dies banale Wort einmal im Ernst zu gebrauchen. Es leuchtet mir ein, der Gedanke gibt mir Schwung. Die Frage ist eben nur: Machtst du mit, Ausfinchen?“

„Als deine Schwelger!“ hatte sich Nora besonnen.
Höll schüttelte den Kopf.

„Unmöglich, Kind! Ueberlege dir das noch einige Tage, oder halt, vierundzwanzig Stunden sind genug. Morgen um diese Zeit wirst du mit dir im klaren sein. Denn Tanten, Onkel und andere Verwandte wirst du nicht befragen wollen. Mutter ist ohne weiteres dagegen. Die Hauptfrage für mich ist überhaupt: wie sage ich es meiner Mutter? Nora, Mädel, daß ich eine gute Partie bin — auch wenn Mutter den Einfall bekäme, mich zu enterben —, weißt du doch? Ein paar Millionen hab' ich sowieso. Also“ und er zog das verlegene Mädchen in seine Arme, „verschzerze dein Glück nicht. Ich werde ein idealer Ehemann.“

Er küßte Nora auf den Mund, lang und innig.

Er denkt an Alice, dachte das junge Mädchen, und es tat ihr weh. Und dennoch: An seiner Seite, für ihn zu leben zu dürfen... Sie wußte wohl, sie hatte ihn lieb, wenn sie sich auch stets geistert, es sich selber zu gestehen.

„Geb jetzt!“ gebot Hell. „Es hat keinen Zweck, daß man uns hier zusammen trifft. Deine Mutter...“

Nora lächelte zu ihm auf.
„Das ist schlimm.“

Aber dann blieb ihr doch noch ein Viertelstunden, ihr erbithtes Gesicht zu baden und die hoch schlagenden Wogen ihrer Seele mit dem Del der Bernunft zu glätten. Sie glaubte nicht an das Glück, das ihr Hell vor die Augen gemalt. Es zog durch ihr Herz wie ein unaussprechliches Weh.

Es wäre zu schön, dachte sie entsagend. Es wird nie sein. Was aber, was wird es unmöglich machen? Tante Barbara? Sie hatte vielleicht den Willen. Ob auch die Macht? Hell — daran zweifelte Nora nicht — konnte unbeugsam sein.

(Fortf. folgt.)

